

Christa Meves aktuell im „13.“^{Seite 10} Mitarbeiter G. Annen im Knast!^{Seite 16}



Römisch-Katholisch
29. Jg./ Nr. 4
13. April 2013
Preis: 2,2 Euro (A);
2,2 Euro (D); sfr 4 (CH)

*Der große Heilige
Pierre Chanel
(Bild) wurde vor
210 Jahren gebo-
ren. Er ist Vorbild
auch heute!
Lesen Sie bitte
dazu Seite 13.*



Eine gute Idee

Der erfolgreiche Pfar-
rer von Windischgarsten,
Gerhard Maria Wagner,
rief in der März-Ausga-
be des „Groschenblattes“
zur Gründung eines
Beichtnetzwerks auf.
Alle Priester in Deutsch-
land, Österreich, der
Schweiz und Südtirol, die
wöchentlich regelmäßig
wenigstens 60 Minuten
im Beichtstuhl sitzen, mö-
gen sich bei ihm melden,
bittet der ernannte aber
böswillig verhinderte
Linzer Weihbischof. Te-
lefon 0043/7562-5258
oder „gerhard.wagner@
dioezese-linz.at“. Die
Priester sollen Namen,
Ort, Telefon und Beicht-
zeit angeben. Er wird die
Information im „Gro-
schenblatt“ veröffentli-
chen.

Disziplinierung des Eisenstädter Bischofs

Der Eisenstädter Diöze-
sanbischof **Ägidius Zsifko-
vics** nimmt nicht an einer
schon sehr lange geplanten
Gedenkfeier für den vor
zehn Jahren verstorbenen
früheren Wiener Erzbischof
Hans Hermann Groër teil.

In einer persönlichen Stel-
lungnahme am 8. April 2013
begründete **Zsifkovics** sei-
ne mehr als überraschende
Entscheidung mit „zahlrei-
chen persönlichen Begeg-
nungen und Gesprächen der
vergangenen Tage“, die ihn

dazu veranlasst hätten, sei-
ne ursprüngliche Zusage zu
revidieren.

Er werde der Einladung
der Schwestern der Zister-
zienserinnenabtei Marien-
feld, das traditionelle kirch-

liche „Hochfest der Verkün-
digung des Herrn“ mit der
Klostergemeinschaft zu fei-
ern und bei diesem Gottes-
dienst auch des verstorbe-
nen Kardinals **Groër** zu ge-
denken, „nicht Folge zu lei-

sten“. Der Eisenstädter Bi-
schof musste also unter dem
Druck der Groër-Hasser
gehorschen. Lesen Sie bitte
weiter auf Seite 21, „Kar-
dinalsmobbing“!

Ein katholisches Netzwerk

Einen bisher noch nicht
dagewesenen Schritt geht
das Mitteilungsblatt der
Priesterbruderschaft Pius X.
in der April-Ausgabe. Es
wird ein Teil des homoero-
tischen Netzwerks der ka-

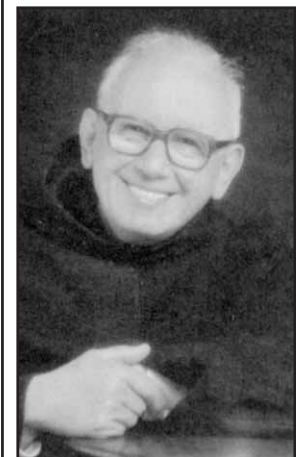
tholischen Kirche veröf-
fentlicht: mit Namen und
Rang der Kleriker! Der Au-
tor sagt, er forsche diesbe-
züglich seit Jahrzehnten im
Auftrag von einigen Bischö-
fen.

**Diese Ausgabe des „13.“
wurde am 11. April 2013
gedruckt und in Öster-
reich noch am gleichen
Tag ausgeliefert.
Für die deutschen
Abonnenten erfolgte die
Anlieferung zur Post in
Wegscheid am 12. April
2013.**

Pater Fridolin Außersdorfer befasste sich ein Leben lang in Theorie und Praxis mit franziskanischen Idealen. Der neue Papst ist Jesuit, wählte aber den Namen Franziskus. Deshalb bringen wir den folgenden Beitrag.

Das franziskanische Ideal

Aus dem Vermächtnis von
P. Fridolin Außersdorfer OFM



Pater Außersdorfer

Die Überzeugung, daß auch Menschen niitten in der Welt die Christliche Vollkommenheit erreichen können, ist zum Sieg geführt worden:

*Durch **Franziskus**: Papst Benedikt XV. (1914 - 1922) berichtet, dass **Franziskus** voll tiefer Sorge die schweren Schäden, an denen die Kirche litt, erkannte; und dass er überlegte, wie er es denen, die in der Unrast der Welt lebten, ermöglichen könnte, die christliche Vollkommenheit zu erreichen. „Er gründete den Orden von der Buße, einen Orden im Vollsinn des Wortes.“ Dann betonte der Papst ausdrücklich: „Was nie zuvor ein Ordensstifter ersonnen, das Streben nach Vollkommenheit zur Sache der Allgemeinheit zu machen (allen zu ermöglichen), das hat **Franziskus** als erster erdacht und mit GOTTES Hilfe in glücklicher Weise durchgeführt.“*

*Durch Orden von der Buße: Durch den vom heiligen Franziskus gegründeten „und von den Päpsten **Honorius III.** und **Gregor IX.** schon 1221/1228 bestätigten „Orden der Brüder und Schwestern von der Buße“ – für Menschen mitten in der Welt.*

*Ein beachtliches Zeugnis: P. **Lazaro Iriarte** OFM Cap: Nirgends zeigte sich „die Größe der franziskanischen Bewegung des 13. Jahrhunderts so – wie in der Ausbreitung und Bedeutung, die der Orden von der Buße erreichte: Das evangelische Ideal, die Botschaft der Liebe und des Friedens, heiligt das Leben in der Familie, die Arbeit und die täglichen Beschäftigungen. Zugleich vereint es auf einer Ebene der christlichen Gleichheit, den König und seinen Lehensmann, den Adeligen und den Mann aus dem Volk, den Gelehrten und den Handwerker als Brüder. Eine Liste der Brüdergemeinschaften in Bologna aus dem Jahr 1252 führt Notare, Sattler, Friseur, Schuhmacher, Tischler, Papierhändler, Bäcker, Apotheker und Kürschner an. Die Brüder und Schwestern von der Buße bildeten nicht bloß Brudergemeinschaften geistlicher und karitativer Art. Sie waren sich auch bewußt, einer umfassenden Streitmacht anzugehören, einem Orden mit entsprechenden Privilegien und Exemtionen.“*

Papst besorgt über schwinden

Papst Franziskus hat sich in seiner zweiten Generalaudienz besorgt über einen schwindenden Glauben an die Auferstehung CHRISTI geäußert.

Auch unter Christen werde diese leider oft angezweifelt, sagte der Papst am 3. April vor mehreren Zehntausend Menschen auf dem Petersplatz in Rom. Häufig seien die Menschen mit „tausend anderen Dingen vollauf beschäftigt“, die sie für wichtiger als den Glauben hielten oder hätten einen rein diesseitigen Lebensentwurf. Gegenüber solcher Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit gelte es, die Auferstehung „als Herzstück unseres Glaubens“ wiederzuentdecken. Zugleich hob **Franziskus** hervor, dass der auferstandene JESUS sich nicht nur seinen Jüngern vor 2000 Jahren durch Erscheinungen zu erkennen gegeben habe, sondern auch heute noch erfahrbar sei. Es gebe „viele Zeichen“, etwa die Bibel, die

Eucharistie und die anderen Sakramenten sowie Barmherzigkeit und Liebe, so **Franziskus**. Er verwies zudem darauf, dass die ersten Zeugen der Auferstehung Frauen gewesen seien. Auch heute komme ihnen eine herausragende Rolle für die Verkündigung des christlichen Glaubens zu. Der Umstand, dass im Evangelium ausgerechnet Frauen als erste Zeugen für die Auferstehung CHRISTI genannt würden, spreche auch dafür, dass die Auferstehung eine historische Tatsache sei. Im Falle einer Erfindung der Geschichte hätten die Evangelisten kaum Frauen für diese Rolle ausgewählt, da diese nach damaligem jüdischem Recht keine glaubwürdigen Zeugen gewesen seien, führte **Franziskus** aus.

Was verstehen wir unter „glauben“? Im allgemeinen steht dieses Wort für „annehmen“, „vermuten“, „für wahrscheinlich halten“ ... – also immer im Sinne von etwas Ungewissem, das erst überprüft werden müsste und somit eher unverbindlich ist.

Selbst wenn ich zu einem Menschen sage: „Ich glaube dir“, ist es mehr eine Art „Vertrauensvorschuss“ auf die völlige Gewissheit.

Ganz anders ist das christliche „Glauben“.

Da geht es um die bedingungslose Annahme der göttlichen Offenbarung, um eine Gewissheit, eine fe-

Zum Jahr d

ste Überzeugung, die das Leben verändert, die uns zu „neuen Menschen“ macht und bis zum Märtyrertod führen kann. Es ist die Gewissheit eines Menschen, der „nicht sieht“ und doch vollkommen auf das vertraut, was der HERR gesagt hat (vgl. Joh. 20,29). Und dies, obwohl hier nichts, aber schon gar nichts, überprüft werden konnte, da es um Inhalte geht, die auf einer ganz anderen „Ebene“ liegen, nämlich im Übernatürlichen.

Diesen Bereich aber kann

den Glauben an Auferstehung

Der Papst kündigte an, mit dieser Generalaudienz die Reihe von Ansprachen zum „Jahr des Glaubens“ wieder aufnehmen zu wollen, die sein Vorgänger Papst **Bene-**

dikt XVI. begonnen hatte. Die am 11. Oktober eröffnete Initiative zur Wiederbelebung des Glaubens endet am 24. November, dem Christkönigsfest. ■

Franziskus setzt neue Akzente im Dialog:

„Mein Bruder Andreas“, sagte der Papst

Es war eine bunt gemischte Gruppe, die Papst **Franziskus** am 20. März (genau eine Woche nach seiner Wahl) im Vatikan empfing.

Wie schon bei seinem Vorgänger **Benedikt XVI.** vor acht Jahren kamen Würdenträger der unterschiedlichsten christlichen Kirchen und Konfessionen, aber auch Juden und Muslime, sowie Buddhisten, Sikhs, Hindus und anderes religiöses Führungspersonal zu einer gemeinsamen Audienz in die „Sala Clementina“. Solche

Audienzen sind in Stil, Protokoll und Inhalt relativ streng geregelt. Und doch war diesmal einiges anders als im Jahr 2005. Und diese Unterschiede wurden von Vatikanbeobachtern genau analysiert, um Rückschlüsse auf den Kurs des Papstes zu ziehen.

Der augenfälligste Unterschied bestand sicherlich darin, dass mit dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, **Bartholomaios I.**, die Gäste einen

Fortsetzung Seite 4

es Glaubens

der Mensch von sich aus weder erreichen noch verstehen. Da gibt es nur die eine Richtung: von GOTT her zu uns, und wir können darauf nur antworten, dankbar annehmend oder – eine furchtbare Möglichkeit – ablehnen. Es ist immer GOTT, der den Beginn setzt, der den „Kontakt“ ermöglicht.

Um diesen Glauben müssen wir beständig beten und ringen, da er durch unsere eigene Schwachheit stets aufs neue in Gefahr ist (vgl. Mt. 26, 41).

Der christliche Glaube ist

alles eher als „unverbindlich“, denn GOTT erwartet Gehorsam, und zwar zu unserem eigenen Heil. Auch muss sich der Glaube im Handeln bewähren, denn ohne Werte wäre er tot (Joh. 2, 17). Und es muss ein Handeln in uns aus Liebe sein, da GOTT selbst die Liebe schlechthin ist und wir, wenn wir SEINE Kinder sein wollen, etwas von diesem Wesen des himmlischen VATERS in uns haben müssen (Eph. 5, 1). Christlicher Glaube und Liebe lassen sich nicht voneinander trennen.

Dr. Ingeborg Zengerer

Liebe Leserin, lieber Leser!

*Hält Papst **Franziskus** für uns noch Überraschungen bereit? Ja, wir, die Redakteure des „13.“ müssen im neuen Pontifikat noch so manches dazulernen. Wir gestehen, vieles, unendlich vieles ist uns noch nicht so geläufig, dass wir darüber halbwegs gerecht urteilen könnten. Mit der Wahl des Argentiniers **Bergoglio** zum Papst müssen wir beispielsweise unser bisheriges Denken über die Befreiungstheologie sehr weit ergänzen: Befreiungstheologie ist nicht gleich Befreiungstheologie.*

*Befreiungstheologie scheint in Brasilien und in Chile andere Grundlagen zu haben als in Argentinien. Wir Europäer müssen dazulernen. Aufmerksam gemacht wurden wir durch einen Beitrag in der Neuen Zürcher Zeitung vom 8. April 2013. Dort erklärte **Margit Eckholt** (Dogmatikerin an der Universität Osnabrück), dass die „Theologie des Volkes“, wie man sie in Argentinien versteht, ohne die marxistischen Elemente dieser Theologie in Brasilien und Chile auskommt. In Argentinien spricht man nicht von einer Befreiungstheologie, sondern von einer „Theologie des Volkes“ (lesen Sie bitte dazu auch den Beitrag auf Seite 8 dieser Ausgabe). Diese sei dem ehemaligen Präsidenten **Juan Peron** (1895 - 1974) sehr verbunden. Dessen sozio-kulturelle Bewegung nahm sich der Arbeiter und Landlosen an. Er wollte den Großgrundbesitz abschaffen und das Leben der Armen verbessern.*

*Unsere Freundin und Mitarbeiterin **Felizitas Küble** fand dazu heraus, dass der einstige Jesuiten-Provinzial **Bergoglio** (der heutige Papst!) von seinem eigenen Jesuitenorden jahrelang kalt gestellt worden war. Man hatte ihn „geschnitten“, weil er dem Lehramt der Kirche treu blieb und gegen die marxistische „Theologie der Befreiung“ Stellung bezog.*

*Eng verbunden (bis über dessen Tod hinaus) war der heutige Papst dem Priester-Theologen **Lucio Gera**. Dieser war (wie **Bergoglio**) geborener Norditaliener. Seine Familie war 1929 nach Argentinien ausgewandert. 1947 wurde er in Buenos Aires zum Priester geweiht. Er studierte in Rom und Bonn. Dort dissertierte er bei **Johann Auer** über die Transsubstantiationslehre. 1957 wurde er Dogmatikprofessor an der Universität seiner Heimat in Argentinien. Dieser **Lucio Gera** starb erst im August vergangenen Jahres. Erzbischof **Jorge Maria Bergoglio** veranlasste, dass er in der Krypta der Kathedrale von Buenos Aires bestattet wurde. Das wurde in Argentinien als Zeichen der Wertschätzung der „Kirche der Armen“ verstanden – womit sich der Kreis vom neuen Papst zu den Idealen des Heiligen **Franziskus** schließt.*

Wir danken Ihnen für alles, beten Sie für uns!

Friedrich Engelmann  *F. Engelmann*

Fortsetzung von Seite 3

Sprecher hatten, der im Namen aller das Wort an den Papst richtete und diesen freundlich begrüßte.

Es war das erste Mal seit der Ost-West-Kirchenspaltung von 1054, dass der führende Patriarch des Ostens zu einer Papsteinführung nach Rom gekommen war. Und da er der Nachfolger des Apostels **Andreas** ist, der in der Bibel als der ältere Bruder des **Petrus** vorgestellt wird, nannte der neue Petrusnachfolger ihn in seiner Antwort ganz schlicht „meinen Bruder **Andreas**“. Er griff damit einen Gedanken auf, den bereits **Benedikt XVI.** 2006 in Istanbul theologisch formuliert hatte.

Auch die folgende Rede enthielt interessante Akzentsetzungen. Mehrfach erinnerte **Franziskus** an das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) als Ausgangspunkt der ökumenischen Annäherungen der letzten 50 Jahre. Einen besonderen Schwerpunkt legte er dabei auf die Worte, die **Johannes XXIII.** (1958-1963) zur Eröffnung des Konzils über die Einheit der Christen gesagt hatte und die zum Ausgangspunkt für alles weitere ökumenische Bemühen wurden. Er beließ es nicht bei der Erinnerung an Historisches, sondern wurde konkret: Er rief die Führer der anderen Kirchen und Gemeinschaften auf, für ihn und sein Amt zu beten.

Er sprach dann mit Blick auf die Vertreter anderer Religionen von „Freundschaft und Respekt unter Männern und Frauen unterschiedlicher religiöser Traditionen“. Alle gemeinsam hätten sie die Aufgabe, „in

der Welt den Durst nach dem Absoluten“ wachzuhalten.

Eine vergleichbare gemeinsame Aufgabenstellung im Religiösen hatte es, trotz Respekts- und Freundschaftsbekundungen, vor

acht Jahren nicht gegeben. Auch im abschließenden Wort für die religiös nicht Gebundenen wagte **Franziskus** sich weit vor. Er nannte die Nichtreligiösen, die auf der Suche nach der Wahr-

heit, dem Guten und dem Schönen sind, „unsere wertvollen Verbündeten beim Einsatz für die Menschenwürde, für ein friedliches Zusammenleben und die Bewahrung der Schöpfung“.

Franziskus zitiert Ratzinger und ruft zum Dialog


In seiner ersten Rede an das Diplomatische Korps hat Papst Franziskus einen zentralen Begriff seines Vorgängers zitiert: die „Diktatur des Relativismus“.

Der Heilige **Franziskus** sei ein Freund der Armen gewesen, sagte der Papst. Aber, so der Papst weiter, es gebe auch eine geistliche Armut, die selbst die reichsten Länder betreffe. Es sei jene, die

„mein lieber und verehrter Vorgänger Benedikt XVI. ‘Diktatur des Relativismus’ nennt“.

Die Warnung vor einer „Diktatur des Relativismus“ war eine der Kernaussagen

in den Reden und Schriften von **Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.** gewesen.

Ähnlich wie der Vorgänger betonte nun **Franziskus** in seiner ersten politischen Rede: „Es gibt keinen wahren Frieden ohne Wahrheit!“ Wahrheit ist der Gegenpol zum Relativismus. 

Papst Franziskus führt Gespräche mit Kurienmitarbeitern:

Rätselraten um Personalentscheidungen

Die ersten Amtstage von Papst Franziskus waren dichtgedrängt mit großem Protokoll und großen Liturgien.

Der Dienstbeginn zur Kar- und Osterwoche, zu den zentralen Tagen des Kirchenjahres, hätte nicht besser terminisiert sein können, meinen Vatikan-Kommentatoren.

VON JOHANNES SCHIDELKO

Erst nach Ostern beginne für den neuen Papst nun der Alltag. Der ist weiterhin von manchem Experimentieren geprägt, lässt aber bereits erkennen, wie das Kirchenoberhaupt aus Argentinien sein Amt wahrnehmen und die Kirche leiten will.

Franziskus regiert derzeit mit einer provisorischen Regierungsmannschaft. Die Minister aus der Amtszeit des Vorgängers, darunter der „Regierungschef“ Kardi-

nalstaatssekretär **Tarcisio Bertone**, wurden bis auf weiteres bestätigt. Zudem wohnt der Papst noch im Konklave- und Gästehaus Santa Marta. Unklar ist, ob daraus ein längerer oder gar ein Daueraufenthalt wird.

Ersten Aufschluss zur Amtsführung gibt sein liturgischer Kalender bis Pfingsten. An jedem Sonntag leitet **Franziskus** eine öffentliche Messe in Rom. Die regelmäßigen geistlichen Begegnungen und die vielen persönlichen Kontakte mit den Gläubigen entsprächen dem Wunsch des Papstes, heißt es; auch wenn manche Termine noch unter **Benedikt XVI.** geplant wurden. Auch an der Frühmesse des Papstes in der Kapelle von Santa Marta nehmen neben den Hausbewohnern häufig auch Gästegruppen teil. Im Kommunikationsstil deuten sich Gemeinsamkeiten be-

sonders mit **Johannes Paul II.** an.

Gespräche

Rätselraten herrscht unterdessen über die päpstliche Audienzliste. Durch Gespräche mit den führenden Kurien-Mitarbeitern will sich **Franziskus** einen Überblick über den Vatikan und dessen Arbeitszusammenhänge verschaffen, um danach seine Personalentscheidungen zu treffen. Nun gehörten zu den ersten Audienzgästen neben **Bertone** und wenigen Kongregations-Präfekten auch enge Mitarbeiter seiner Vorgänger, etwa der seit 2010 pensionierte „Sozialminister“ Kardinal **Paul Josef Cordes**. Oder der frühere päpstliche Zeremonienminister Erzbischof **Piero Marini**, der nach zwanzig Jahren in der „ersten Reihe“ das we-

Fortsetzung Seite 5

Fortsetzung von Seite 4

niger bedeutsame Komitee für Eucharistische Weltkongresse leitet. Und auch der frühere Präfekt des Päpstlichen Hauses, Kardinal **James Michael Harvey**, gehörte zu den ersten Audienzgästen. Insider gehen davon aus, dass **Franziskus** dessen Nachfolger **Georg Gänswein** weiterhin im Amt behält – zumal dieser in Personalunion als Privatsekretär mit **Benedikt XVI.** verbunden ist.

Erste Bücher

Unterdessen erscheinen in Italien die ersten Bücher von und über **Franziskus**. Ein aus dem Spanischen übersetztes Interview-Buch von 2010 („Der Jesuit“) gibt einen Einblick in das Denken des Kardinals **Jorge Mario Bergoglio**, verrät aber auch viel Persönliches. Wie er zum Priestertum kam; dass er als junger Mann eine Freundin hatte – was seine Schwester freilich in einem Zeitschriften-Interview bestritt. Dass er als junger Mann gerne Tango tanzte; dass er aufgrund seiner Lungenoperation nicht singt; dass er sich aus Zeitungen informiert und erst nach seiner Pensionierung das Internet nutzen wollte; dass er gerne liest, Hölderlin liebt, Musik hört – **Beethoven**. Dass ihm **Marc Chagalls** „Weißes Kreuz“ gefällt. **Bergoglio** gesteht, dass er etliche Sprache „konnte“: dass er Französisch ziemlich gut sprechen konnte, mit Deutsch klar kam, mit Englisch aber einige Probleme hatte – dass er aber keine Praxis mehr hat.

Bergoglio erklärt in dem Interview auch, dass er nicht

gerne reist. Darum wird er als Papst freilich nicht herumkommen. Die Teilnahme am Weltjugendtag Ende Juli in Rio de Janeiro hat er bereits zugesagt. Für Dezember ist ein Besuch in seinem Heimatland Argentinien im Gespräch. Ob damit andere Stationen verbunden sind, etwa Chile oder Kolumbien, sei

dahingestellt. Vermutlich wird ihn Ende April auch Israels Präsident **Peres** bei seinem Rombesuch einladen. Der Lateinische Patriarch von Jerusalem, **Fouad Twal**, hat ebenfalls bereits seine Hoffnung auf einen baldigen Papstbesuch zu Ausdruck gebracht. Möglicherweise kommt es im Heiligen Land

zu einem Kirchengipfel mit dem orthodoxen Patriarchen **Bartholomaios I.** Ein guter Termin wäre der Januar 2014 – 50 Jahre nach dem ersten kirchlichen Ost-West-Treffen seit dem Schisma von 1054. Damals eröffneten Papst **Paul VI.** und Patriarch **Athenagoras** den Weg zu Dialog und Ökumene. ■

Rede Bergoglios aus dem Vorkonklave veröffentlicht

Kommt eine „Neuorientierung“ der Kirche?

Die „Sensation“ kam aus Kuba und ging per Twitter um die Welt: Der Kardinal von Havanna, **Jaime Lucas Ortega y Alamino** (76), veröffentlichte am 26. März in seiner Bistumszeitung ein Manuskript jener Rede, die **Jorge Maria Bergoglio** Anfang März vor den Kardinälen in Rom hielt, wenige Tage, bevor das eigentliche Konklave begann.

Hätte nicht der Autor selbst, der inzwischen zum Papst gewählt wurde, ihm die Genehmigung dafür gegeben, würde **Ortega** wohl exkommuniziert, weil er die Geheimhaltung brach. So aber erhielt die katholische Kirche Einblick in einen Vorgang, der sonst nur über An-

deutungen und Indiskretionen publik geworden wäre.

Ortega bat **Bergoglio** um eine schriftliche Fassung, die dieser ihm handschriftlich anfertigte. Das Manuskript mit der kleinen, aber gut lesbaren Handschrift zirkuliert nun im Internet.

Das Evangelium

Der Text beginnt mit der These, dass die Verkündigung des Evangeliums der eigentliche Daseinszweck der Kirche sei. Daher sei die Kirche aufgerufen, aus sich selbst herauszugehen und sich an die Grenzen der menschlichen Existenz vorzuwagen. **Bergoglio** greift damit den in der Befreiungs-

theologie beliebten Begriff der Orientierung hin zur „Peripherie“ auf: Nur wenn sich die Kirche an jene wendet, die am Rand der Gesellschaft stehen, erfüllt sie den Auftrag JESU. Zugleich deutet er ihn um: die Kirche müsse auch an die Ränder der menschlichen Existenz gehen, dazu zählten „die Sünde, der Schmerz, die Ungerechtigkeit und jede Form von Elend“.

Hart urteilt **Bergoglio** in seiner Rede über bestimmte Formen der klerikalen Eitelkeit und über die Beschäftigung der Kirche mit sich selbst. Er erklärte, wenn die Kirche nur auf sich selbst schaue, werde sie „selbstre-

Fortsetzung Seite 6

So erreichen Sie die Redaktion des „13.“

Telefon in Österreich: 07282 5797

Telefon mit internationaler Vorwahl: 0043 7282 5797

1. Fax: 07282 5797 13

2. Fax: 07282 5797 33

Email: office@der13.com

Adresse:

Redaktion „Der 13.“

Kleinzell Nr. 2

A- 4115 Kleinzell

**Wir brauchen Ihre
Mitarbeit!
Danke!**

Fortsetzung von Seite 5
ferenziell“ und verfallende einem „theologischen Narzissmus“. Sie täusche nur noch vor, dass JESUS CHRISTUS in ihr sei; in Wahrheit aber entferne sie sich von IHM.

Das Übel

So entstehe ein Übel, das **Bergoglio** mit einem Zitat des Konzilstheologen **Henri de Lubac** (1896-1991) auch schon in früheren Äu-

ßerungen als „geistliche Mondänität“ bezeichnete. Es ähnelt dem von Papst **Beneditkt XVI.** kritisierten Phänomen der „Verweltlichung“ der Kirche und führe zu einer Art innerkirchlicher Eitelkeit, die abstoßend wirke und das klare Licht des Evangeliums verdunkele.

Letztlich gebe es nur zwei Kirchenbilder, betonte **Bergoglio** am Ende seiner Rede: die Kirche, die GOTTES Wort hört und es treu verkündet,

und eine „verweltlichte Kirche, die in sich, von sich und für sich lebt“. In diesem Licht, so schloss **Bergoglio** seine Ausführungen, müsse man „mögliche Veränderungen und Reformen sehen, die notwendig sind für die Rettung der Seelen“.

Ein Programm

Mit der Bergoglio-Rede aus dem Vorkonklave wurde schriftlich eine Art „Pro-

gramm“ des Franziskus-Pontifikates veröffentlicht. Sie ist vergleichbar mit dem „Programm“, das Kardinal **Joseph Ratzinger** vor acht Jahren in seiner Predigt vor dem Konklave in seiner Kampfansage an die „Diktatur des Relativismus“ formulierte.

Der Unterschied zum vergangenen Pontifikat: damals formulierte ein sensibler Philosoph, jetzt eher ein zupackender Mann der Praxis. ■

Der kubanische Kardinal **Jaime Ortega** hat ein Manuskript des vormaligen Kardinals **Jorge Mario Bergoglio** veröffentlicht.

„Der 13.“ bringt den Text in einer Übersetzung der Katholische Nachrichten-Agentur (KNA):

Ich habe Bezug genommen auf die Evangelisierung. Sie ist der Daseinsgrund der Kirche. Es ist die „süße, tröstende Freude, das Evangelium zu verkünden“ (Paul VI.). Es ist JESUS CHRISTUS selbst, der uns von innen her dazu antreibt.

1. Evangelisierung setzt apostolischen Eifer voraus. Sie setzt in der Kirche kühne Redefreiheit voraus, damit sie aus sich selbst herausgeht. Sie ist aufgerufen, aus sich selbst herauszugehen und

an die Ränder zu gehen. Nicht nur an die geographischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz: die des Mysteriums der Sünde, die des Schmerzes, die der Ungerechtigkeit, die der Ignoranz, die der fehlenden religiösen Praxis, die des Denkens, die jeglichen Elends.

2. Wenn die Kirche nicht aus sich selbst herausgeht, um das Evangelium zu verkünden, kreist sie um sich selbst. Dann wird sie krank (vergleiche die gekrümmte Frau im Evangelium). Die Übel, die sich im Laufe der Zeit in den kirchlichen Institutionen entwickeln, haben

ihre Wurzel in dieser Selbstbezogenheit. Es ist ein Geist des theologischen Narzissmus.

In der Offenbarung sagt JESUS, dass er an der Tür steht und anklopft. In dem Bibeltext geht es offensichtlich darum, dass er von außen klopft, um hereinzukommen ... Aber ich denke an die Male, wenn JESUS von innen klopft, damit wir IHN herauskommen lassen. Die egozentrische Kirche beansprucht JESUS für sich drinnen und lässt IHN nicht nach außen treten.

3. Die um sich selbst kreisende Kirche glaubt – ohne dass es ihr bewusst wäre –

dass sie eigenes Licht hat. Sie hört auf, das „Geheimnis des Lichts“ zu sein, und dann gibt sie jenem schrecklichen Übel der „geistlichen Mondänität“ Raum (nach Worten de Lubacs das schlimmste Übel, was der Kirche passieren kann). Diese (Kirche) lebt, damit die einen die anderen beweihräuchern.

Vereinfacht gesagt: Es gibt zwei Kirchenbilder: die verkündende Kirche, die aus sich selbst hinausgeht, die das „Wort Gottes“ ehrfürchtig vernimmt und getreu verkündet; und die mondäne Kirche, die in sich, von sich und für sich lebt.

Dies muss ein Licht auf die möglichen Veränderungen und Reformen werfen, die notwendig sind für die Rettung der Seelen.

Bergoglios Zusammenfassung seiner Rede vor den Kardinälen

Wider die kirchliche Selbstbezogenheit

Das Wappen von Papst **Franziskus** ist leicht modifiziert worden.

Der Stern im linken unteren Teil ist nicht mehr fünf-

zackig wie bei der ersten Präsentation, sondern weist nun acht Zacken auf. Zudem wurden bei der Darstellung

Neues Papstwappen

der Narde einige Blüten hinzugefügt, um die optische Ähnlichkeit mit einer Weinrebe zu reduzieren.

Franziskus hatte zu seinem Amtsantritt im Wesentlichen das Wappen und den Leitspruch übernommen,

Fortsetzung Seite 7

Erste Firmung, Priesterweihe und eine Heiligsprechung

Papst **Franziskus** feiert bis Ende Mai jeden Sonntag einen öffentlichen Gottesdienst. Am 28. April spendet er während einer Messe auf dem Petersplatz jungen Katholiken das Firmsakrament.

Den Sonntag zuvor weiht er zum ersten Mal als Papst im Petersdom neue Priester. Das geht aus dem liturgischen Programm hervor, das der Vatikan am 3. April veröffentlichte.

Am Sonntag, 7. April, ergriff **Franziskus** am Nachmittag von der Lateranbasilika als seiner römischen Bischofskirche Besitz. Diese Zeremonie ist in der Papstwahlordnung ausdrücklich vorgesehen. Eine Woche später feiert er eine Messe in der Basilika Sankt Paul vor den Mauern.

Im Mai, der nach katholischer Tradition der Gottesmutter **Maria** geweiht ist, betet der Papst am ersten Samstagabend den Rosen-

kranz in der Basilika Santa Maria Maggiore. Die drei Kirchen San Giovanni in Laterano, San Paolo fuori le Mura und Santa Maria Maggiore sind zusammen mit Sankt Peter die Papst-Basiliken, die in besonderer Weise mit dem katholischen Oberhaupt verbunden sind.

Am 12. Mai feiert **Franziskus** auf dem Petersplatz seine erste Heiligsprechung. Dabei werden der Märtyrer **Antonio Primaldo** und seine Gefährten, die 1480 im süditalienischen Otranto von Muslimen getötet worden waren, zur Ehre der Altäre erhoben. Weiter kanonisiert der Papst die kolumbianische Ordensgründerin **Laura di Santa Caterina da Siena Montoya y Upegui** (1874 - 1949) und die Mexikanerin **Maria Guadalupe Garcia Zavala** (1878-1963). **Benedikt XVI.** hatte die Heiligsprechung bereits am 11. Februar angekündigt. ■

Fortsetzung von Seite 6

den er bereits als Bischof geführt hatte.

Der Wappenschild zeigt auf blauem Grund im oberen Teil das Emblem des Jesuitenordens – eine gelbe Sonne mit dem roten Christus-Monogramm IHS. Es bedeutet „Iesum Habemus Socium“ (Wir haben Jesus als Gefährten).

Im unteren Teil ist links ein Stern – in der kirchlichen Heraldik das Symbol für die Gottesmutter Maria – und rechts ein Ast der indischen Narde zu sehen, in der Wapenkunde ein Emblem für den heiligen **Josef**. Über dem

Wappenschild findet sich die Bischofsmitra und nicht mehr wie in früheren Jahren die dreifache Papstkrone, die Tiara. Eingerahmt ist das Ensemble von den Petrus-schlüsseln.

Darunter findet sich der Wahlspruch des Papstes „miserando atque eligendo“ (sehr frei übersetzt: Aus Barmherzigkeit erwählt). Es bezieht sich auf die Berufung des Apostels und Zöllners **Matthäus** durch **JESUS** und ist in dieser Formulierung einem Text des angelsächsischen Benediktiners **Beda Venerabilis** (673-735) entnommen. ■

Marienverehrung

Eine der vielen Facetten von Papst **Franziskus** ist zweifelsohne die des Marienverehrsers.

Nicht zufällig hat der 265. Nachfolger des Apostels **Petrus** gleich nach seiner Wahl vor zwei Wochen noch auf der Loggia des Petersdomes angekündigt, er wolle die Mutter **GOTTES** aufsuchen – was er dann am nächsten Morgen in einem halbstündigen Gebet in der Basilika Santa Maria Maggiore auch tat.

Schon in seinem bisherigen Wirken hat **Jorge Mario Bergoglio** als Jesuit, Bischof und später Erzbischof besondere Zuneigung zur heiligen Maria gezeigt – mit Bezügen, die auch sogar bis nach Deutschland und

Österreich reichen.

Als einer der Beiträge **Bergoglios** für Argentiniens Volksfrömmigkeit, gilt die Verehrung **Marias** als „Knotenlöserin“. **Bergoglio** dürfte bei einem Studienaufenthalt in Deutschland in den 1980er-Jahren beim Besuch der Augsburger Wallfahrtskirche St. Peter am Perlach von einem Altarbild besonders angetan gewesen sein, das die von Engeln umgebene Gottesmutter beim Entwirren einer verknoteten Schnur darstellt. Er brachte damals Abzüge des Bildes, dessen Original vom Barockmaler **Johann Georg Melchior Schmidner** (1625-1705) stammt, nach Argentinien mit.

Turiner Grabtuch stammt sicherlich aus der Antike

Neue Forschungen erhärten die Annahme, dass das Turiner Grabtuch aus der Zeit **JESU** stammt.

Wissenschaftliche Untersuchungen der Universität Padua legten nahe, dass das Tuch mit dem Antlitz und den Körperumrissen eines gekreuzigten Mannes im ersten Jahrhundert nach **CHRISTUS** entstanden sein könnte, berichtet das Internetportal „Vatican Insider“. Vorgelegt werden die Ergebnisse in dem einem an in Italien erscheinenden Buch. Verfasser des Werkes mit dem Titel „Das Geheimnis des Grabtuchs“ sind **Giulio Fanti**, Professor für mechanisch-thermische Forschung, und

der Journalist **Saverio Gaeta**. In der Forschung besteht Unsicherheit über die Datierung des Grabzuches.

Der Pontifikatswechsel hat im Vatikan auch eine orthografische Neuerung gebracht. Seit dem 14. März verwendet das vaticanische Staatssekretariat in offiziellen deutschsprachigen Papsttexten die neue Rechtschreibung. Bislang galt im Sekretariat des Papstes die alte Schreibnorm.

„Der 13.“ ist mit Jahresbeginn 2013 auf die neue deutsche Rechtschreibung übergegangen.

In der vergangenen Ausgabe (März 2013, Seite 9) brachte „Der 13.“ eine kleine Zusammenstellung, was Papst **Franziskus** zu einigen Worten, Begriffen, Schlagworten sagte.

Im folgenden schreibe ich, was ich dazu weiß oder durch Nachschlagen herausfand. Ich wählte den Namen **Hölderlin**, den Begriff Kunst und das Schlagwort Gewissheiten aus.

Zur Literatur

Bergoglio wurde also zu der Zeit, als er noch Kardinal in Argentinien war, gefragt, was ihm zum Namen **Hölderlin** einfalle. Er sagte dazu: „Ich liebe seine Dichtung“. Man kann annehmen, dass der Argentinier mit dem deutschen Dichter **Friedrich Hölderlin** (1770 - 1843) 1985 bei seinem Aufenthalt in St. Georgen bei Frankfurt bekannt gemacht wurde. Noch im 19. Jahrhundert wurde **Hölderlin** von der Literaturwissenschaft praktisch ignoriert, heute gilt er als Höhepunkt der abendländischen Literatur. Wesentlich zu dieser Meinungsänderung trug der Franzose **Pierre Bertaux** bei. Von ihm erschien 1990 im marxistischen Aufbau-Verlag Berlin das Buch

Was Papst Franziskus vor Jahren als Kardinal in Interviews sagte:

Hölderlin, Chagall und das Gewissen

„Hölderlin und die marxistische Revolution“. Eine wissenschaftliche Biografie über den „Jakobiner“ **Hölderlin** gibt es bis heute nicht. Man ersieht daraus vielleicht, welchen Einfluss die (linkslastige) Theologie von St. Georgen bis heute hat. Dass **Hölderlin** geisteskrank war oder Schizophrenie bewusst vortäuschte, ist heute in der Literaturwissenschaft unbestritten.

Zur bildenden Kunst

Zum Begriff Kunst fragte **Bergoglio** zurück: „Mein Lieblingsbild? Die ‘Weisse Kreuzigung’ von Chagall“. Ich bin kein Kenner moderner Malerei, weiß nur, dass **Marc Chagall** (1887 - 1985) in der Kunstgeschichte wirklich sehr bekannt ist. **Chagall** war Russe. Er hieß ursprünglich **Moische Chazkelewitsch Schagalow**, war von der Revolution 1917 (die bekanntlich sehr blutig war) in seiner Heimat begeistert. Er war 1918 Kommissar für die „Schönen Künste“ in seiner Heimatregion. 1919 nahm **Chagall** an der ersten staat-

lichen sowjetischen Ausstellung revolutionärer Kunst in Petrograd teil. Der in Europa gefeierte Maler arbeitete später auch mit großem Erfolg in den USA und (unter anderen) in Mexiko. Das von **Bergoglio** erwähnte Bild ist sehr bekannt, hat aber mit dem Kreuzestod **CHRISTI** überhaupt nichts zu tun, sondern drückt das Entsetzen über die Judenverfolgung und den in Frankreich aufgeflamten Antisemitismus aus. Es ist die Zeit im künstlerischen Schaffen **Chagalls**, in der die Judenverfolgung in Europa (nicht nur in Deutschland, sondern in Europa!) wie Wikipedia feststellt, sein Schaffen lähmt. Nach dem Krieg kam **Chagall** wieder nach Europa zurück. Ende der 1970er Jahre machte er Entwürfe für die Pfarrkirche St. Stephan in Mainz. Diese Kirchenfenster sollten ein dauerhaftes Zeichen für jüdisch-christliche Verbundenheit und Völkerverständigung darstellen. Man kann davon ausgehen, dass Papst **Franziskus** diese großen Zusammenhänge kennt. Im November 2007 gab

Bergoglio dem Magazin *Trenta Giorni* (30 Tage) ein Interview. Damals war er noch Kardinal.

Zur Philosophie

Es ging um den Begriff „Gewissheiten“, von dem **Bergoglio** zum Begriff „Gewissen“ schwenkte, was möglicherweise mit Sprach-oder Übersetzungsproblemen zu tun hatte. **Bergoglio** sagte jedenfalls: „Wer sein Gewissen vom Weg des Volkes isoliert, kennt nicht die Freude des HEILIGEN GEISTES.“ Man möge bitte in meinen Überlegungen keine Spitzfindigkeit sehen: Aber der Begriff „Gewissen“ kann man nicht mit dem „Weg des Volkes Gottes“ kombinieren, weil dieser Weg kann möglicherweise auch in die falsche Richtung gehen. Das Volk muss nicht recht haben. Der Theologenbischof **Kurt Krenn** definierte das richtige Gewissen als verborgensten Kern, das Heiligtum des Menschen (GS 16), das durch das Lehramt der Kirche gebildet werden muss. Ich sehe das als gute Definition. Was ich hier schreibe, sind die Überlegungen eines Journalisten, der nicht Theologie studierte. Dr. Friedrich Engelmänn

PERSONALIA

Jose Rodriguez Carballo (59), Generalminister des Franziskanerordens, ist zum Sekretär der vatikani-

schen Ordenskongregation ernannt worden. Der bisherige Diözesanbischof von Santa Rosa, **Mario Aurelio Poli** (65), wurde

Nachfolger von Kardinal **Jorge Mario Bergoglio. Poli** tritt am Samstag, 20. April, sein Amt an. **Gintaras Grusas** (51), bis-

lang Militärbischof von Litauen, ist von Papst **Franziskus** zum neuen Erzbischof der Hauptstadt Vilnius ernannt worden.

Der Kampf um Syrien

Seit Mitte März die nord-syrische Provinzhauptstadt Ar-Raqqa in die Hände der Rebellen gefallen ist, kann man in der internationalen Presse Sonderbares lesen.

So soll es zwischen den islamistischen Rebellen und der zivilen Opposition schon

zu ersten Differenzen gekommen sein, wobei die zunehmende Handschrift der islamistischen Kräfte in der Opposition nicht zu übersehen ist. So soll die Verwaltung – von einzelnen Übergriffen abgesehen – zwar normal funktionieren, auch Märkte und Bäckereien seien weiterhin offen.

Stellenweise sollen bis zu drei islamische Gruppen für

die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen. Federführend dürfte dabei die Al-Nusra-Front auftreten, die sich inzwischen auch um eine Übergangsjustiz in Form von Schariagerichten bemüht, wobei auch eine Sittenpolizei nicht fehlen darf. Aber schriftliche Aufforderungen an die Bevölkerung, islamisches Recht zu akzeptieren und korrekte muslimische Bekleidung plus Gesichtverschleierung zu tragen, führte bei der Bevölkerung zu heftigen Protesten.

Muslimbrüder und salafistische Brigaden kämpfen zudem in den eroberten Gebieten mit Prodemokraten um die politische Führung in

*Stadt und Land. Wegen den englischen und französischen Waffenlieferungen an die Rebellen ist den noch funktionierenden Gemeinde- und Provinzräten kaum noch möglich, ihre Autorität gegenüber den Rebellen durchzusetzen. Der Weg mündet in die Scharia. Ob der deutsche Außenminister **Westerwelle** mit seinen Sprechblasen diese Entwicklung wollte? Für die EU kann nur eine friedliche Lösung in Syrien zur Lösung wirtschaftlicher Probleme auch in Europa führen. Die verfolgten Christen und ihre Glaubensbrüder und -schwestern beten dafür.*

Anton Padua

Umstrittene Homo-Ehe

Zum zweiten Mal binnen kurzer Zeit hat Paris am 24. März eine Großdemonstration gegen die Einführung der Homo-Ehe in Frankreich erlebt, die von der sozialistischen Regierung des Präsidenten **Francois Hollande** forciert wird. Nach Angaben der Veranstalter gingen 1,4 Millionen Menschen (Polizei: 300.000) für den Schutz der traditionellen Familie und gegen das Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare auf die Straße.

Die Demonstration war vom Bündnis „Manif pour tous“ der Kabarettistin **Frigide Barjot** organisiert worden. Auch die katholische Kirche in Frankreich hatte sich dem Bündnis angeschlossen. Am 4. April begannen die Beratungen im Senat über das Gesetz, das Homosexuellen das Adoptionsrecht gewähren soll. Am Rande der Demonstration kam es zu schweren Übergriffen der Polizei auf Teilnehmer.

Am 10. April hat der französische Senat der Einführung der „Homo-Ehe“ zugestimmt. Nach zehnstündiger Debatte sprachen sich 179 Senatoren für den ersten Artikel des Gesetzentwurfs aus,

157 stimmten dagegen. Angenommen ist die Neuregelung jedoch erst, wenn auch die zweite Parlamentskammer den gesamten Gesetzentwurf verabschiedet.

Der italienische Publizist Magdi Allam (60), der sich vor fünf Jahren von Papst Benedikt XVI. katholisch taufen ließ, hat sich im Protest öffentlich von der katholischen Kirche abgewandt.

Allam übte dabei auch scharfe Kritik an Papst Franziskus. In einem Beitrag mit dem Titel „Warum ich diese Kirche verlasse, die zu schwach gegenüber dem Islam ist“, warf Allam in der Tageszeitung „Il Giornale“ der Kirche Blauäugigkeit und „selbstmörderischen Wahnsinn“ im interreligiösen Dialog vor.

Was ihn vor allem von der Kirche entfremdet habe, sei „der religiöse Relativismus, besonders die Legitimation des Islam als wahrer Religion“, schreibt Allam, der bei seiner Konversion den Taufnamen **Cristiano** gewählt hatte.

Die öffentliche Verehrung

Kritik am Religions-Relativismus

des Koran durch Johannes Paul II. (1978 - 2005) nannte er „selbstmörderischen Wahnsinn“.

Ebenso kritisierte er das Gebet Benedikts XVI. in der Blauen Moschee in Istanbul und die Aussage des amtierenden Papstes Franziskus, Muslime beteten „den einen, lebendigen und barmherzigen Gott“ an.

Auch wenn Muslime als Hüter von Grundrechten auf Leben, Würde und Freiheit Respekt verdienten, sei der

Islam selbst „eine in sich gewalttätige Ideologie“. Europa werde vom Islam unterworfen werden, „wenn es nicht die Hellsichtigkeit und den Mut hat, die Unvereinbarkeit des Islam mit unserer Kultur und den grundlegenden Rechten der Person zu benennen“. Dazu gehöre, den Koran wegen „Rechtfertigung des Hasses“ zu bannen und die Scharia als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ zu verurteilen, so Allam.

Lähmung als Strafe?

Die angekündigte Strafe einer Querschnittslähmung für einen 24-jährigen Saudi hat Protest bei Amnesty International ausgelöst.

Der verurteilte **Ali Al-Khawahir** soll Medienberichten zufolge mit einer Lähmung von der Hüfte abwärts bestraft werden, weil er vor

zehn Jahren einem Freund eine Stichverletzung mit Lähmungsfolge zufügte. Der Täter **Al-Khawahir** stammt den Angaben zufolge aus einfachen Verhältnissen. Seine 60-jährige Mutter hoffe auf Spenden, um die Strafverschonung für ihren Sohn zu erwirken. Saudi-Arabien dementierte alle Berichte.

Einiges Nachdenkenswertes aus meiner Öffentlichkeitsarbeit der vergangenen Wochen:

Die Zuhörer in den prall gefüllten Sälen katholischer Bildungsstätten zu München und im Regensburger Land zeigten sich aufgeschlossen für mein Bemühen, sie über neue Ergebnisse in der Familien- und Geschlechterforschung zu informieren.

VON CHRISTA MEVES

Das Bedürfnis, einem Informationsdefizit zu begegnen, kam auf diesen beiden Sektoren in manchen Fragen der Diskussion zum Ausdruck. Das zeigt sich bei solchen Veranstaltungen üblicherweise und regt zu derlei Vortragsthemen an.

In den jüngsten Veranstaltungen NEU war das Auftauchen von gezielt eingesetzten Störtrupps. Sie entrollten Plakate mit der Aufschrift: „Kein Staat Kein Gott Kein Patriarchat!“ Sie störten mit Zwischenrufen, Unruhe und lautem Unterhalten. In München präsentierten sie Mädchen beziehungsweise junge Männer, die sich gegenseitig in lesbischer beziehungsweise schwuler Manier küssten und besetzten das Podium.

Doch die Angreifer hatten keine Möglichkeit, die Oberhand zu gewinnen, da sich sofort eine erhebliche Anzahl von Männern unter den Zuhörern erhob

Die Zeitenwende setzt ein:
**Meves
aktuell im „13.“**

und zum Gegenangriff startete – in Regensburg mit energischen Ermahnungen, in München mit Gegenangriff

neuen Phase eingeschränkter Meinungsfreiheit ausgesetzt.

Die Herrschlust angebli-

Christa Meves, (Foto) die große deutsche Autorin schreibt für den „13.“. Sie ist die unermüdliche Kündlerin der Ereignisse, die aufgrund ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit die Dinge heraufziehen sah, die jetzt schon Wirklichkeit sind.



– und das unter lauten Beifallsbekundungen des gesamten Publikums.

Die bereitstehende Polizei wurde auf diese Weise unverzüglich bei der Entfernung der Störer aus dem Saal und Registrierung ihrer Personalien unterstützt – eine eindrucksvolle, allgemein aufrüttelnde Szenerie. Meine unterbrochenen Ausführungen wurden bei ihrer Fortführung dadurch mit verstärkter, hellwacher Zustimmung begleitet.

Die öffentlichen Verlautbarungen mit umstrittenen Themenbereichen, beziehungsweise mit Personen, die in der Öffentlichkeit als bekennende Christen bekannt sind, sind zur Zeit anscheinend immer öfter einer

cher Autoritäts- und „Homophob“-Bekämpfer macht sich daran, demokratisches Verhalten in Gestalt frontaler Angriffe aushebeln zu wollen.

Aber die Phase der Schlachten in den Hörsälen und Kongresszentren, die ich in den 70er Jahren an den Rednerpulten zu überstehen hatte, ist vorüber – so lassen mich die Erfahrun-

gen der vergangenen Woche hoffen.

Jetzt gibt es hierzulande offenbar eine erhebliche Bevölkerungsschicht, die sich nicht weiter für dumm verkaufen lassen will, so mächtig der Mainstream das auch versucht. Der gesunde Menschenverstand beginnt – wie die positive Stimmung in den Sälen lehrte – sich applaudierend, vielkehlige und tatkräftige Gehör zu verschaffen. Das lässt hoffen, dass wir die Talsohle einer immer aberwitzigeren, realitätsfernen Ideologisierung endlich überschritten haben. Haben die Propagierer von Gender Mainstreaming und weiteren Bemühungen unnatürlicher Veränderungssucht nicht doch ihr Konto der Indoktrination überzogen?

Die sich wissenschaftlich immer mehr bestätigende Praxiserfahrung lässt sich in meinen Büchern – besonders im frisch aktualisierten, in der 5. Auflage bei Resch erschienenen Buch: „Verführt. Manipuliert. Pervertiert“ – nachlesen. Es ist mit neuen Forschungsergebnissen zum Thema angereichert.

„Verführt, manipuliert, pervertiert“

Die Gesellschaft in der Falle modischer Irrlehren - Ursachen, Folgen, Auswege

Autorin: Christa Meves

Paperback, 208 Seiten

ISBN: 978-3-935197-29-8

9,95 Euro inkl. 7 % MwSt. zzgl. Versandkosten

www.resch-verlag.de

Sektenexpertin warnt vor Satanisten

Die Münsteraner Sektenexpertin Brigitte Hahn warnt vor der Gefahr durch Satanisten.

In deren Zeremonien würden schon Kinder extremer sexualisierter und anderer Gewalt ausgesetzt, sagte die Leiterin des „Arbeitskreises Rituelle Gewalt“ der Bistümer Essen, Münster und Osnabrück am 25. März im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Münster. Sie forderte eine viel größere Aufmerksamkeit für das Thema.

Laut **Hahn** gibt es keine soliden Zahlen über die Verbreitung von Satanisten. Ihre Erkenntnisse beruhten aber auf zahlreichen Ausstiegsbegleitungen. Zudem verwies sie auf eine Umfrage unter 1.000 Psychotherapeuten von Krankenkassen im Münsterland und im Ruhrgebiet im Jahr 2005; 120 von ihnen berichteten über Klienten, die Erfahrungen mit satanistischen Ritualen haben. Umfragen in Rheinland-Pfalz und im Saarland hätten ähnliche Rückmeldungen ergeben.

Hahn forderte mehr politischen Willen, den Berichten über die Umtriebe satanistischer Sekten nachzugehen. Sie hätten die Vernichtung der demokratisch-christlichen Werteordnung zum Ziel. Deshalb seien alle gesellschaftlichen Instanzen

gefragt. „Für die Aussteiger aus diesen Sekten brauchen wir fachkundige Therapeuten und Mediziner, qualifizierte Unterbringungsmöglichkeiten und geschulte Polizisten“, betonte die Sektenexpertin.

Satanisten empfinden sich **Hahn** zufolge als auserwählte Rasse und Elite der Ge-

sellschaft, die **Satan** huldigt. Im Zentrum stehe dabei die Gewalt: Je mehr Leid und Gewalt jemand ertrage, desto näher komme man **Satan**. Die Sekte betreibe aber auch illegale Geschäfte, indem sie ihre Kinder Pädophilen anböten und sich am Drogen- und Menschenhandel beteiligten. Kunden würden erpresst und so in ihre Hand gebracht.

Satanisten fallen nach den Worten von **Hahn** nach außen hin nicht auf und verstecken sich hinter einer bürgerlichen Existenz. Die Kinder der Sektenmitglieder würden darauf getrimmt, nicht über die Sekte zu sprechen. Wer dennoch in Schule und Kindergarten etwa durch Übermüdung oder sexualisiertes Verhalten auffalle, werde von der Sekte fürchterlich bestraft. Die meisten Ratsuchenden seien in die Sekte hineingeboren worden. Es gebe aber auch Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die angeworben worden seien.

Auszüge aus dem Interview:

... KNA: Wann und wo finden satanistische Rituale statt?

Hahn: *Vorzugsweise nachts in Privathäusern, Burgen, Schlössern oder im Wald. Und leider versuchen sie auch Kirchen zu benutzen.*

...

KNA: Wie verbreiten die Satanisten ihre Ideologie?

Hahn: *Es gibt Bücher im Buchhandel und viele Informationen im Internet. Und in den Sekten selbst lernen die Mitglieder, was sie zu tun und zu lassen haben. Sie lernen, dass der „Höchste“ der Stellvertreter Satans ist, dem sie absolut zu gehorchen haben. ...*

Die Kirchen verlieren rasant an Boden

Die beiden großen Kirchen in Deutschland verlieren nach Ansicht des Münsteraner Historikers Thomas Großbölting rasant an Boden.

„Spätestens 2025 wird weniger als die Hälfte der Deutschen der katholischen oder evangelischen Kirche angehören“, schrieb **Großbölting** in einem Kommentar für die „Welt“. Der Trend sei selbst dann nicht mehr zu stoppen, „wenn ab heute niemand mehr aus der Kir-

che austritt“. So weit, so klar.

Normalerweise änderten sich Weltanschauungen und Mentalitäten nur langsam, betont der Wissenschaftler. „Im Fall des Christentums scheint diese Regel außer Kraft gesetzt.“ In drei bis vier Generationen, „also in erstaunlich kurzer Zeit“, sei in Deutschland eine „tiefgreifende Entkirchlichung“ zu beobachten. Bekannten sich laut **Großbölting** in den 1950er Jahren noch 95 Prozent zu einer der beiden gro-

ßen Kirchen, stellten Katholiken und Protestanten heute nur noch einen Anteil von jeweils unter 30 Prozent.

Hinter den nackten Zahlen verberge sich ein Wandel in der Wahrnehmung des Christentums. Dessen Wirkung in der Gesellschaft nehme massiv ab.

Als Beispiel nannte **Großbölting** Caritas und Diakonie. „Was im 19. Jahrhundert als Modell christlicher Nächstenliebe weit in die Gesellschaft hineinwirkte, ist heu-

te zu einem System von Sozialkonzernen geworden.“ Von der Konkurrenz unterscheide man sich nur noch dadurch, „dass man die Mitarbeiter rigide reglementiert. Christlich ist das nicht.“

Lebensschutz

Mit einem ökumenischen Gottesdienst in Mannheim begann am 13. April die diesjährige „Woche für das Leben“. Es ist eine Aktion der katholischen und der evangelischen Kirche.

Hochschul-Theologie im Überlebenskampf

Wegen anhaltenden Bewerbermangels für den Priesterberuf droht einigen Theologischen Fakultäten die Schließung.

Die Anzahl der Bewerber im Vollstudium ist in den vergangenen 15 Jahren um rund die Hälfte auf derzeit gut 2000 zurückgegangen. Im gleichen Zeitraum verringerte sich die Anzahl der Promotionen und damit des wissenschaftlichen Nachwuchses um ein Viertel auf rund 75 im Jahr. In Bamberg und Passau wurden katholische Fakultäten bereits stillgelegt.

Der Essener Bischof **Franz-Josef Overbeck** verlegt die Priesterausbildung von der Uni Bochum nach Münster. Dort werden bereits die angehenden Priester der Bistümer Aachen und Osnabrück ausgebildet. Dabei geht es auch um Sparmaßnahmen. Unter besorgten Theologieprofessoren macht laut KNA das Gerücht

die Runde, die Deutsche Bischofskonferenz halte eine Handvoll Fakultäten mit breitem Fächerspektrum von der fast 2000-jährigen Kirchengeschichte bis zur modernen Seelsorge für ausreichend. Die Kirchenleitung dementiert.

Gleichwohl lässt sich der Mainzer Fundamentaltheologe **Alexander Loichinger** nicht von der Behauptung abbringen: „Der größte Feind der katholischen Fakultäten ist die Kirche selbst!“ Tat-

sächlich stehen und fallen die Fakultäten nach grundgesetzlich geschützten Vereinbarungen zwischen Staat und Kirche mit der Priesterausbildung. Ohne sie droht ihnen das Aus.

Der Wandel der „Fachkultur“ an den Universitäten zeigt sich auch in der Theologie-Professorenschaft: Priester sind an staatlichen Hochschulen mit etwa 40 Prozent in der Minderheit. 13 Prozent der Professoren sind bereits weiblich.

Nuntius sagt: „Zölibat ist kein Dogma!“

Der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Jean-Claude Perisset, kann sich eine Debatte um den Zölibat vorstellen.

„Vielleicht wird man auf einer Synode darüber diskutieren“, sagte **Perisset** in einem Interview mit der Mittelbayerischen Zeitung. „Man muss die Vor- und Nachteile des Zölibats auf

der ganzen Welt untersuchen.“ Die Ehelosigkeit sei kein Dogma, sondern eine Tradition der katholischen Kirche. Der neue Papst **Franziskus** werde diesen Grundsatz aber „nicht ohne die Zustimmung der Bischöfe ändern können“, so der Nuntius.

Der Zölibat sei nicht der Grund für den Priesterman-

Wegen Teilnahme an Protesten gegen Neonazis muss sich der Jugendpfarrer **Lothar König** seit 4. April vor Gericht verantworten. Die Anklage wirft ihm vor, 2011 bei Protesten gegen den Neonazi-Aufmarsch zu Gewalt gegen Polizeibeamte aufgerufen zu haben.

Interessant die Gefolgschaft des Pfarrers: die Linkspartei-Politikerin **Katina Schubert** und der sächsische Grün-Politiker **Johannes Lichdi**.

gel. „Es gibt zu wenige Priester, weil junge Menschen zu materialistisch denken.“ Nur wenige seien bereit, sich ganz Gott und dem Dienst am Mitmenschen zu verschreiben.

Eine Absage erteilte der Nuntius dem Frauenpriestertum. „Das gehört zum Dogma. Wer über Frauenpriester redet, der spricht ins Nichts.“

Wie ein Mönch fertig gemacht wird

Frater Linus (27), Benediktinermönch und zuletzt Liquidator der aufgegebenen Abtei Siegburg bei Bonn, wehrt sich gegen die Behauptung, er habe der Partei NPD eine Spende zukommen lassen.

„Nein. Definitiv nicht“, sagte er dem „Kölner Stadt-Anzeiger“ am 4. April auf die Frage, ob er gespendet habe. Seit der Auflösung des knapp 1.000 Jahre alten Benediktiner-Konvents auf dem Michaelsberg laufe gegen ihn eine Kampagne. „Man will mich kaputt machen“, so der Ordensmann. Er kündigte juristische Schritte an.

Laut Zeitung handelt es sich bei der Spende an die NPD um 19.500 Euro. Ein entsprechender Eintrag fin-

de sich im Rechenschaftsbericht der Partei, die der Deutsche Bundestag auf seiner Homepage veröffentlichte. Dort werde der Mönch mit seinem weltlichen Namen **Florian Appel** als Spender genannt.

Juristisches Vorgehen

Er habe bereits in der Vergangenheit juristisch gegen Diffamierungsversuche vorgehen müssen, berichtete Frater **Linus** der Zeitung.

„Es hat angefangen, nachdem wir die Betriebe eingestellt haben.“ So habe etwa ein ehemaliger weltlicher Mitarbeiter der Abtei nach der Entlassung seine Unterschrift gefälscht, um im Nachhinein den Arbeitsvertrag mit dem Kloster zu manipulieren. Auch habe ein Unbekannter sein Foto samt einer Kontaktanzeige ins Internet gestellt.

Die Benediktiner hatten die Abtei 2011 nach knapp 950 Jahren aus personellen und finanziellen Gründen verlassen. Frater **Linus** war von seinem Orden mit der juristischen Abwicklung be-

auftragt worden. Er selbst verließ Siegburg im Herbst 2012. Das Erzbistum Köln versucht nach Angaben einer Sprecherin weiterhin, den Ordensmann zu erreichen. Bislang ohne Erfolg. Frater **Linus** lebe derzeit in Übersee, hieß es. Genauere Angaben lägen noch nicht vor. Als Benediktinermönch unterstehe er der Kongregation von Subiaco. Dem Erzbistum Köln sei nichts über eine Parteispende aus diesem Bereich bekannt. „Das Erzbistum Köln würde eine Parteispende an die NPD nicht genehmigen und nicht gutheißen“, hieß es.

Der Heilige Pierre Chanel:

Welch ein Beispiel!

Seit der „13.“ besteht, steht er unter dem Schutz des Heiligen Pierre Chanel. Der große Missionar Ozeaniens wurde vor 210 Jahren geboren.

Durch den neuen Papst Franziskus bekam auch **Pierre Chanel** überraschende Aktualität: der Heilige war einer jener Missionare, die sich bis an die Grenzen der menschlichen Existenz vorwagten, wie es Papst **Franziskus** formulierte (vergleichen Sie bitte dazu den Text auf den Seiten 5 und 6 dieser Ausgabe).

Ziel: Rettung der Seelen

Im Leben des Maristenmissionars gab es weder klerikale Eitelkeit noch Beschäftigung mit sich selbst (was der Papst mit Recht verurteilt), sondern er war einfacher Missionar, der das Wort GOTTES aus Liebe zu den Menschen bis zu seiner Ermordung am 28. April 1841 verkündete. **Pierre Chanel** vertrat keine Kirche, die in sich, von sich und für sich lebt (wie es heute leider oft der Fall ist), sondern er lebte für Veränderungen, die notwendig waren für die Rettung der Seelen.

Das ist Mission!

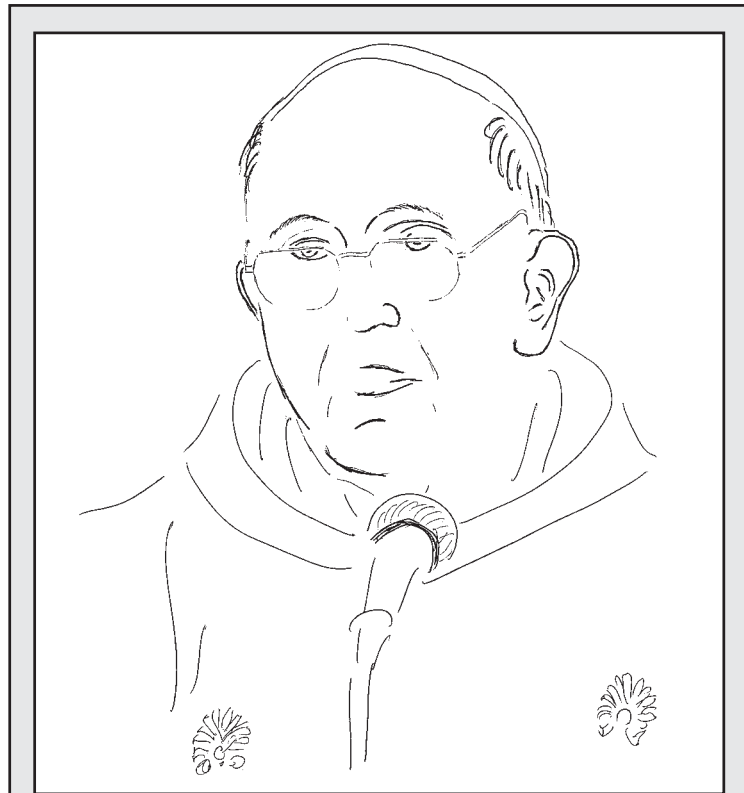
Das „Missionsgebiet“ **Pierre Chaneles** waren zwei kleine Inseln im weiten Ozeanien: Futuna und Alofi, kaum 160 Quadratkilometer groß, durch einen schmalen Kanal voneinander getrennt. Die Einheimischen: intelligent, aber unzuverlässig,

heissblütig und sinnlich. Sie trugen nur Gürtel aus Bast oder Schürzen. Ihre Religion war (aus unserer Sicht) absoluter Aberglaube ohne jede Moral oder Ethik. Diese Heiden im wahrsten Sinn des Wortes brieten ihre eigenen Säuglinge und verspeisten sie. Die Nachfolger **Paters Chaneles** sprachen noch mit Menschen, die ihre alten Eltern gekocht und aufgegessen hatten.

Beispiel für uns

In dieses menschenunwürdige Leben verschenkte sich der Missionar **Peter** (das ist die deutsche Version des französischen **Pierre**) **Chanel**. Aus Liebe zu GOTT und den ihm anvertrauten Menschenkindern brachte er die Kunde vom Mensch gewordenen GOTT. Weniger durch Sprache, durch Vorträge und Referate, sondern durch Beispiel im Leben und durch Feier der Heiligen Messe, die die Einheimischen neugierig beäugten.

Als der Sohn des Insel-



Gebetsmeinung für Mai 2013

1. Für ein lebendiges Christsein durch die öffentliche Feier des Glaubens.
2. Für die Kirchen in den Missionsländern als Träger der Hoffnung und des Glaubens an die Auferstehung.

hauptlings, ein idealistischer junger Mann, zu dem Priester-Missionar immer mehr Zuneigung fasste, mußte der Verkünder des Evangeliums sterben: der Häuptling glaubte nämlich, der Missionar wolle die Macht an sich reis-

sen. Und tatsächlich: **Pierre Chanel** hatte die Macht an sich gerissen, wie sich nach seinem Märtyrertod zeigte. Ganz Ozeanien wurde innerhalb weniger Jahre katholisch. Welch ein Beispiel für uns heute!

Wallfahrtskalender Maria Verperbild

Am 13. Tag eines jeden Monats wird der Fatimatag besonders gefeiert, in diesem Jahr zum ersten Mal mit den Gottesdienstzeiten vom Sonntag! Wie in jedem Jahr finden sich auch wieder Hinweise auf die Ablässe, die im Verlauf des Wallfahrtsjahres erbetet werden können. Für die Zeit vom März 2013 bis zum März 2014 werden zirka 200 Einzeltermine aufgelistet, die das ganze Spek-

trum traditioneller Volksfrömmigkeit lebendig werden lassen. Die zahlreichen Auftritte schwäbischer Kapellen und Chöre dokumentieren die tiefe Verwurzelung der mittelschwäbischen Wallfahrt in ihrer Region.

Ein sechseitiger Service-Teil mit Anfahrtsskizze, Fahrplänen, Auflistung von Übernachtungsmöglichkeiten, gastronomischen Angeboten und zahlreiche Hinweise auf

die religiöse Volkskunst, die aktuell mit der Wallfahrt Maria Vesperbild in engem Kontakt steht, runden das Bild einer lebendigen Wallfahrt ab.

Der Wallfahrtskalender kann kostenlos angefordert werden bei der Wallfahrtsdirektion Maria Vesperbild, Schellenbacher Straße 4, 86473 Ziemetshausen; Fax 08284/8358; E-Mail: infor@maria-vesperbild.de

Regierung prüft Rechtsfragen zu Adolf Hitlers „Mein Kampf“

Die Bundesregierung prüft derzeit rechtliche Fragen zum Umgang mit **Adolf Hitlers** Buch „Mein Kampf“ nach dem Ablauf der urheberrechtlichen Schutzfrist. Europaweit endet die Schutzdauer 70 Jahre nach dem Tod des Autors. Im urheberrechtlichen Sinn wird das Buch damit ab 2016 „gemeinfrei“ und kann grund-

sätzlich von jedermann nachgedruckt und verbreitet werden, erläutert die Regierung. Das Auslaufen der Schutzfrist war demnach bereits Gegenstand von Gesprächen mit der israelischen Regierung. Es bestehe ein „gemeinsames Interesse an einer wirksamen Verhinderung der Verbreitung dieses menschenverachtenden Gedankenguts“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war der Freistaat Bay-

ern Inhaber der Urheber- und Verlagsrechte an **Hitlers** Buch geworden. Bayern nutzte diese Rechte seither dazu, Nachdrucke des Buches im In- und Ausland zu unterbinden.

Ich persönlich glaube nicht, dass dieses Buch noch einmal ein Bestseller wird: Im Internet kann man das Buch bei „ebay“ antiquarisch um 15 Euro kaufen. Die Nachfrage scheint mir nicht besonders groß. ae

Kreuz bleibt

Bundesministerin **Ilse Aigner** (CSU) will das Kreuz in ihrem Verbraucherschutzministerium trotz Kritik von Grünen und Linken hängen lassen. „Auch wenn mich die Grünen und Linken noch so oft auffordern, das Kreuz abzunehmen: Solange ich Ministerin bin, bleibt es hängen“, so **Aigner**. Das 30 Zentimeter große Holzkreuz hängt im Besucherraum. Der Abgeordnete der Linken, **Ilja Seifert**, hatte es mit den Worten kritisiert, Ministerien seien weder Gottes- noch Parteihäuser.

Zuwanderung

Jeder achte Einwohner Deutschlands ist im Ausland geboren worden und im Verlauf der vergangenen 60 Jahre in die Bundesrepublik gekommen. Nach Angaben des Statistikamtes leben in Deutschland 10,7 Millionen Zuwanderer aus 194 Ländern. Mit 7,4 Millionen stammt die Mehrzahl dieser Menschen aus Europa.

Die Rangliste der wichtigsten Herkunftsländer von im Ausland geborenen Zuwanderern führen die Sowjetunion und ihre Nachfolgestaaten an mit 2,4 Millionen Menschen, gefolgt von der Türkei mit 1,5 Millionen und Polen mit 1,1 Millionen.

Die Statistiker wiesen darauf hin, dass sich nach einem leicht rückläufigen Trend die Anzahl der Zugewanderten seit 2010 wieder erhöht habe. Im Jahr 2011 seien 550.000 Menschen eingewandert, allein im ersten Halbjahr 2012 knapp 300.000.

Umgang mit Salafisten nicht einfach

Bei der Bekämpfung des politischen und gewaltbereiten Salafismus in Deutschland hat der nordrhein-westfälische Innenminister Ralf Jäger (SPD) vor „einfachen Lösungen“ gewarnt.

„Salafismus ist in erster Linie kein Phänomen unter Ausländern, sondern innerhalb unserer Gesellschaft“, sagte Jäger am 22. März in einer Aktuellen Stunde des Düsseldorfer Landtags. Deshalb sei es „kurzsichtig“ zu

glauben, „Hassprediger“ und religiöse Fanatiker könnten alleine mit dem Instrument der „Ausweisung“ bekämpft werden.

Die Ausweisung deutscher Salafisten sei ebenso unmöglich wie die Ausweisung al-

ler übrigen Extremisten. Das Anwachsen der Salafisten lasse sich „nicht auf Knopfdruck lösen“, betonte Jäger. Nach Angaben des NRW-Verfassungsschutzes hat sich die Anzahl der Salafisten an Rhein und Ruhr innerhalb des letzten Jahres auf über 1.000 Personen mehr als verdoppelt. Eine beunruhigende Entwicklung.

Muslima arbeitet beim Kolpingwerk

Serap Güler stößt bei manchen Parteifreunden auf Misstrauen. In ihrem Kölner Wahlkreis wollte ein älterer Christdemokrat von der CDU-Landtagsabgeordneten wissen, wann sie denn vom Islam zum Christentum konvertiere? Inzwischen arbeitet die CDU-Frau bereits als erste Muslima in den Führungsgremien des Kolpingwerkes mit. Der Kölner Diözesanvorstand kooptierte **Serap Güler** vor wenigen Wochen. Im September soll sie als ordentliches Mitglied in den Vorstand gewählt wer-

den. Die Abgeordnete hatte in ihrem Köln-Mülheimer Wahlkreis über Kolping-Bildungseinrichtungen Kontakte zu dem katholischen Sozi-

alverband geknüpft. In der CDU hat **Serap Güler** eine Blitzkarriere gemacht. Erst vor knapp drei Jahren trat sie der CDU bei.

Lohnfindung ändert sich

Das bereits im November 2010 verkündete Urteil des Bundesarbeitsgerichts zum Streikrecht bei den Kirchen hat eine höhere Brisanz als bisher angenommen. Das Gericht definiert in der jetzt bekannt gewordenen Urteilsbegründung, was ein kirchlicher Betrieb ist und was

nicht. Die Frage nach der Zugehörigkeit entscheidet unter anderem darüber, wie in den Unternehmen die Löhne gefunden werden. Die Kirchen mit ihren Wohlfahrtsverbänden sind in Deutschland mit rund 1,3 Millionen Beschäftigten der zweitgrößte Arbeitgeber nach dem Staat.

Staatliche Leistungen für die Kirche in Bewegung

In Deutschland haben die Kirchen das von der Verfassung gesicherte Recht, von ihren getauften Mitgliedern Kirchensteuern zu erheben.

Die Steuer ist die wichtigste Finanzquelle zur Wahrnehmung kirchlicher Aufgaben in Seelsorge, Bildung und Sozialwesen. Die Höhe richtet sich in der Regel nach der Einkommenssteuer. Im Jahr 2011 betrug das Kirchensteueraufkommen der katholischen Kirche in Deutschland fast fünf Milliarden Euro, für die evangelische Kirche waren es 4,51 Milliarden Euro. Die Kir-

chensteuer wird aus Kosten Gründen vom Staat eingezogen; er erhält für diesen Dienst zwei bis vier Prozent des Aufkommens.

Neben den Kirchensteuern ihrer Mitglieder beziehen die Kirchen auch Finanzleistungen des Staates, die teilweise historische Wurzeln haben. Diese sogenannten altrechtlichen Staatsleistungen umfassen unter anderem die staatliche Übernahme der

Gehälter von Bischöfen, Domherren und – in wenigen Fällen – auch Zuschüsse zu Pfarrergehältern. Insgesamt machen diese Leistungen nach Angaben von Kirchenrechtlern rund 450 Millionen Euro für beide Kirchen pro Jahr aus. Heute bilden die ins Grundgesetz übernommenen staatskirchenrechtlichen Re-

gelungen der Weimarer Reichsverfassung die rechtliche Grundlage für die Kirchenfinanzierung. Mittlerweile gibt es in mehreren Bundesländern Verhandlungen über eine Rückführung oder Ablösung solcher Leistungen. Die Kirchen haben Verhandlungsbereitschaft signalisiert.

Sichere Ordensbank

Die Steyler Bank weist in ihrem Jahresabschlussbericht für 2012 ein Wachstum aus.

Das verwaltete Kundenvermögen der in Deutschland und Österreich tätigen Bank erhöhte sich im Vergleich zum Vorjahr um rund sieben Prozent auf 397,4 Millionen Euro (2011: 371,9 Mio Euro). Bei den Sparanlagen verzeichnete die Bank ein Plus von 14 Prozent auf 153,5 Millionen Euro (2011: 134,1 Mio). Mit einer Spendensumme von 2,6 Millionen Euro hat die Steyler Bank 2012 rund 200 Hilfsprojekte

der Steyler Missionare unterstützt. Die Steyler Bank mit Sitz in Sankt Augustin versteht sich als ethische Privatbank und bietet entsprechende Anlagekonzepte. Sie wurde 1964 von den Steyler Missionaren gegründet

Vorbedingung

Der Vatikan erwartet nach Worten von Kurienerzbischof **Gerhard Ludwig Müller** von der Priesterbruderschaft Pius X. eine vorbehaltlose Anerkennung der kirchlichen Lehre. Jeder Papst müsse darauf bestehen, dass dazu alle Konzilien einschließlich dem Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) gehörten, sagte der Präfekt der Glaubenskongregation am 23. März der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Wenn die Piusbruderschaft in die Einheit mit der Kirche zurückkehren wolle, sei die Unterzeichnung der von der Glaubenskongregation verfassten dogmatischen Präambel eine Vorbedingung.

Forscher sehen Trendwende

Die „endgültige Geburtenrate“ in Deutschland wird nach Darstellung von Bevölkerungswissenschaftlern in den kommenden Jahren wieder steigen. Das haben Wissenschaftler des Max-Planck-Instituts für demografische Forschung (MPI-DR) in Rostock herausgefunden.

Forum Deutscher Katholiken

Einladung zum 13. Kongress:

„Freude am Glauben“

„Damit der Glaube neu erstrahlt“

Benedikt XVI.

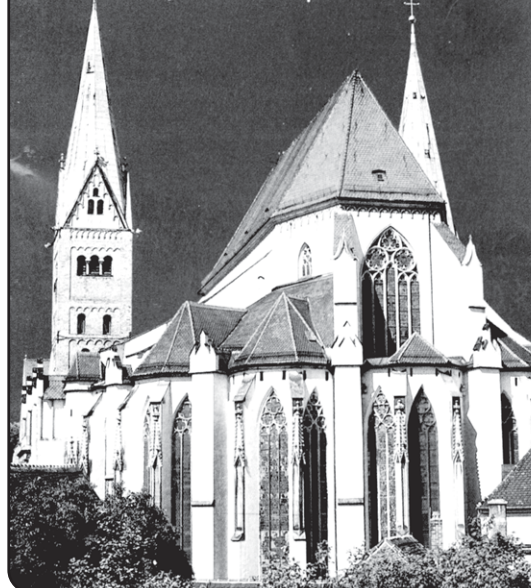
30. August – 1. September 2013

Kongresszentrum Augsburg

Kongress am Park

Schirmherrin:

Johanna Gräfin von Westphalen



mit Jugendprogramm!

Sie können mehr unter „forum-deutscher-katholiken.de“ im Internet erfahren.



NIE WIEDER !

NACHRICHTEN EUROPÄISCHER BÜRGERINITIATIVEN

Ausgabe 4 / 2013

Verantwortlich für diese Beilage des „13.“: Günter Annen

Cestarostraße 2, D-69469 Weinheim

Tel. und Fax: 0049 (0) 6201-2909929/28

E-Mail: info@babycaust.de

Günter Annen im Knast!

Am Montag, 8. April 2013, kam vom Lebensrecht-Aktivisten **Günter Annen** eine aufrüttelnde Email in die Redaktion des „13.“ Er schrieb kurz und bündig: „Habe Einzelzelle in der Justizvollzugsanstalt Mannheim und hoffe, dass ich das gut überstehe“.

Zugleich informierte uns **Günter Annen**, dass er wegen der überhastet notwendig gewordenen Abreise in den Knast keinen Beitrag für die April-Ausgabe mehr schreiben konnte. Er bat, dass die Redaktion, so gut sie das eben wisse, selbst über Ereignis und Vorgang berichte – was wir hiermit versuchen.

Wie es begann

Es begann damit, dass der unermüdliche Kämpfer gegen Abtreibung und für Lebensschutz **Günter Annen** die Abtreiberin **Abu Dakah** aus Berlin anzeigte. **Annen** war die Werbung der Frau für Abtreibungen zu viel geworden. Die Staatsanwaltschaft stellte das Verfahren ein – und die Abtreiberin warb im Internet weiter.

Am 26. Juli 2011 erhielt **Annen** einen Beschluss des Landgerichts Mannheim wegen Unterlassung – eine einstweilige Verfügung zu den Äußerungen und Einträgen auf **Annens** Internetseite www.abtreiber.com. **Annen** löschte die Einträge auf

Abtreiber.com, berichtete allerdings auf der Internetseite babycaust.de über den seiner Meinung nach skandalösen Fall.

Bestrafte Meinung

Diese Meinungsäußerung wurde als Verstoß gegen die Einstweilige Verfügung gewertet und mit 1000 (eintausend) Euro Strafe oder vier Tage Ordnungshaft belegt. **Annen** zahlte nicht und ging den Rechtsweg weiter.

Lassen wir uns nicht alles gefallen!

Mit der Elektro-Postkarte des Titanic-Magazins „Endlich! Bischöfe erlauben Pille danach“, wird das Allerheiligste Altarsakrament, unser Herr JESUS CHRISTUS selbst, beleidigt und in den Schmutz gezogen.

Den Propheten **Mohammed** zu beleidigen, fällt den Schmierfinken der TITANIC nicht ein, denn sie wissen um die Folgen.

Seien wir Katholiken keine Feiglinge und treten wir den „Titanic-Machern“ entgegen! Senden Sie bitte nicht nur eine Beschwerde an „Ti-

Und nun erhielt **Annen** vom Landgericht Mannheim Recht: die Äußerungen **Annens** sind gerechtfertigt. Der Lebensrechtler **Günter Annen** und sein hervorragender Anwalt **Lennartz** (Adresse: Ursulinenstrasse 19, 53879 Euskirchen) hatten wieder einmal einen Teilsieg errungen. Aber nun sitzt der Lebensrechtler für diese Sache im Gefängnis, die nach Auffassung des Landgerichtes Mannheim zu den Grundfesten der Demokratie gehört: Meinungsfreiheit! **Annen** hat sein Recht auf Meinungsfreiheit genützt – nichts anderes, das Gericht gab ihm Recht – aber jetzt sitzt er bis zum

Freitag, 19. April 2013, im Knast.

Alles irgendwie absurd. Für Menschen, die nicht speziell auf juristische Spitzfindigkeiten geschult sind, sicherlich unverständlich.

Fortsetzung im Mai

Im Mai wird eine weitere Verhandlung vor dem Oberlandesgericht in Karlsruhe stattfinden. Der hervorragende Anwalt **Lennartz** und Lebensschützer **Günter Annen** werden dazu unser Gebet und unsere aktive Unterstützung brauchen. Wir werden über die Vorgänge weiter berichten.

Deutscher Werberat

Am Weidendamm 1A
10117 Berlin; E-Mail: werberat@werberat.de

Staatsanwaltschaft Frankfurt; 60313 Frankfurt am Main; Konrad-Adenauer-Straße 20; Fax: 069/13 67-2100.

So beleidigte
das Magazin
das Allerheiligste
Altarsakrament:
Das dürfen wir nicht
zulassen!



*Ein bemerkenswertes
Buch*

Volker Josef Jordans Weg zur Kirche

Dies ist eine ganz andere Konversionsgeschichte als etwa die von **Scott Hahn**, **Erik M. Mørstad** oder dem seligen Kardinal **John Henry Newman**. Die leicht zu lesende und deshalb einladende äußere Form des Interviews lässt den Leser die geistig-psychologische Entwicklung des Konvertierten nachempfinden – er kann sich in die Gedankenwelt von **Volker Jordan** hineinversetzen. Dies ist keine intellektuelle Abhandlung.

VON REINHARD DÖRNER

Wer aber meint, dass dem Inhalt der intellektuelle Anstrich fehlt oder abhanden gekommen ist, unterliegt einem folgenschweren Fehl- oder besser Vorurteil.

Die intellektuelle Bandbreite dieses Autors kommt in dem ausführlichen bibliographischen Anhang in voller Breite zur Geltung: Eigene Veröffentlichungen, hervorragende Übersetzungen korrespondieren mit vertiefenden Literaturempfehlungen. Angesichts dieser Empfehlungen ergibt sich sehr eindrucksvoll, welchen Weg des Suchens dieser Mensch hinter sich bringen musste, ja musste, weil er in seiner besonderen Situation ein exemplarisches Schicksal seines Lebens bewältigt hat, das seinesgleichen sucht. Das Besondere dieses Schicksals ist das nahezu Endlose des Suchens, das im endgültigen

Anschluss an die Kirche doch noch seine Erfüllung fand. Und so heißt der Untertitel zu recht: „Mein Weg zur Kirche“; denn es gibt nur eine Kirche, die JESUS CHRISTUS gegründet hat, wie er selbst betont.

Einer der Gründe, die ihn zur Konversion veranlaßt haben, ist die Unüberschaubarkeit der christlichen Glaubensgemeinschaften, in denen sich eben nicht die Una Sancta darstellt, sondern eine eher „individualistische [...] Grundhaltung“ (20). Daher ist für ihn klar: „Es geht nicht an, daß sich eine Gruppe nach der anderen bildet und daß jeder Gründer selbst hierfür der Maßstab ist.“ (56)

Die Interviewerin geht von den vier Grundkennzeichen der Kirche aus: Einheit, Heiligkeit, Katholizität, Apostolizität. **Jordan** sieht darin „ein Zusammenspiel“ (16) für seine Entscheidung zur Konversion, nachdem er eine regelrechte Wanderschaft – oder war es eine Irrfahrt? – durch zirka 14 christliche Konfessionen mit teilweise Gastmitgliedschaften durchgemacht hatte.

Auf **Jordan** kamen wie für alle Konvertiten wichtige Fragen zu, wie es denn zum Beispiel mit dem Fegefeuer stehe oder mit der Heiligenverehrung... Hier zeigt sich die ungeheure Belesenheit dieses Suchers des rechten Glaubens: Von der Heiligen Schrift über die Kirchenväter, die Konvertiten-Literatur ist ihm alles vertraut, so dass er mit apologetischer Treffsicherheit die 'Knackpunkte' der Unterscheidung darzustellen vermag.

Dass **Volker Jordans** Glaube auf seine Echtheit hin geprüft wurde, erhellt aus der

„Monsignore, gibt es Gott?“

Interviews mit dem deutschen Kardinal **Walter Brandmüller** (84) aus den vergangenen zehn Jahren sind in einem neuen Buch aus dem Fe-Medienverlag in Kisslegg nachzulesen. Der frühere Präsident der päpstlichen Historikerkommission (1998 bis 2009) äußerte sich gegenüber deutschen Medienvertretern in Rom mehrfach über Glaube, Kirche, Papst und deren Wahrnehmung durch die Gesellschaft.

Das Buch heißt „Monsignore, gibt es Gott?“, hat 180 Seiten und kostet 8,95 Euro.

Zu bestellen bei: www.fe-medien.de

Tatsache, dass der unheilbar an Krebs Erkrankte bekennt: „Wir können überzeugt sein, dass GOTT uns keine größeren Leiden auferlegt, als wir zu tragen vermögen. Das ist auch bisher meine persönliche Erfahrung.“ (106) Dieses Zeugnis muss so manchen 'gläubigen' Katholiken beschämen, der mit GOTT hadert, warum gerade ihn ein schweres Leiden treffe.

Volker Jordan interessiert sich auch für den Umgang mit Andersdenkenden. So stellt er fest, dass sich zum Beispiel der „Hexenaberglaube in reformatorisch geprägten Ländern wesentlich länger“ hielt und „dort deutlich mehr 'Hexen' hingerichtet,“ wurden (173). Dies ist das Urteil eines Mannes, der Historie studiert hat.

Bei den reichhaltigen Erfahrungen seiner 'Pilgerschaft' ist es bemerkenswert, dass er die in der orthodoxen Kirche gepflogene „biblisch-patristische Tradition“ (185) hervorhebt, ein Aspekt, der in der katholischen Kirche – leider – weniger bedeutet. Weiter hebt er den Wert der zölibatären Lebensweise der Priester gegen den verheirateten Status der orthodoxen Priester und „die fehlende

dogmatische Übereinstimmung und kirchliche Einheit mit der römisch-katholischen Kirche unter dem Nachfolger Petri“ hervor. (186 f.) Insgesamt verfestigte sich in ihm der Eindruck, „man wolle zwar einen [...] Kulturver-ein pflegen und bewahren, dabei aber auf elementare Merkmale des Kircheseins [...] verzichten“ (190).

Volker Joseph Jordan, eine beeindruckende Persönlichkeit!

Als Gesamturteil ist festzuhalten: Ein wertvolles Buch, das ganz aus dem Rahmen üblicher Konvertiten-Literatur herausfällt, aber wegen seiner im Interview vollzogenen Information unglaublich wertvoll ist. Selbst schwierige Passagen werden nachgefragt und erklärt, ansonsten ist die Sprache klar, verbindlich, erhellend.

(Die Zahlen in Klammern weisen auf die Seitenzahlen des Buches hin)

Volker Joseph Jordan, Endlich zuhause. Mein Weg zur Kirche. Felizitas Küble im Gespräch mit einem Konvertiten; Dominus-Verlag, Augsburg 2013. ISBN 978-3-940879-29-5. 352 S., • 14,80

zu bestellen bei:
www.dominus-verlag.de

Ökumenisches Verhältnis verschlechtert

In der Nidwaldner Gemeinde Hergiswil hat sich ein Graben zwischen Katholiken und Reformierten geöffnet. Der Präsident der reformierten Kirchenpflege, **Fredi Haller**, bestätigte dies am 6. April gegenüber der Presseagentur Kipa. Ökumenische Gottesdienste gibt es keine mehr. Der katholische Priester der Pfarrei St. Nikolaus,

Eugen Yurchenko, wollte keine Stellung nehmen. Der aus der Ukraine stammende Priester leitet die katholische Pfarrei St. Nikolaus seit September vergangenen Jahres. Die Reformierten hatten sich bereits daran gestossen, dass **Yurchenko** in ziviler Kleidung und nicht im Priestergewand am Reformationssonntag anfangs No-

vember teilgenommen habe, sagte **Haller**. Bislang hätten die katholischen Geistlichen an diesem Anlass ihr „farbiges“ Gewand getragen. Im Dezember hatte **Yurchenko** dann dem reformierten Pfarrer **Ulrich Winkler** mitgeteilt, dieser dürfe in katholischen Gottesdiensten keine Hostien mehr austei-

Ein Doppelreferendum

Die Kirchgemeinde Murten stellt sich gegen eine Erhöhung der Beiträge an das finanziell angeschlagene Bistum Lausanne-Genève-Freiburg. Mit einem Doppelreferendum will die Kirchgemeinde Druck ausüben.

Eine Erhöhung der Ausgaben auf Kantonsebene auf mehr als zwölf Prozent

zulasten der Kirchgemeinden erachtet Murten als zu belastend, erklärte Pfarreipräsident **Suso Bühlmann**. Das erste Referendum richtet sich gegen die Erhöhung des Budgets der „kantonalen kirchlichen Körperschaft“, das zweite gegen einen zusätzlichen Beitrag für das Bistum in der Höhe von 73.000 Franken.

Investitionen

Das ehemalige Kapuzinerkloster in Altdorf wird weiterhin im alleinigen Besitz der „Korporation Uri“ bleiben. Bisher war das Kloster ein Verlustgeschäft für die Korporation. In den nächsten Jahren ist mit Investitionen in der Höhe von rund vier Millionen Franken zu rechnen. Die „Korporation Uri“ ist eine der beiden staatlichen Körperschaften im Kanton.

Gloria.TV ist jetzt noch bekannter

Gegen den in Vaduz inkarnierten Priester **Markus Doppelbauer** gilt seit Mitte März wegen seiner Funktion beim Internetportal „gloria.tv“ ein Aufenthaltsverbot im Bistum Chur. Das Erzbistum Vaduz liess offen, welche Konsequenzen für den Priester gezogen werden. „gloria.tv“ ist eine Website katholischer Ausrichtung, wo jeder Videos, Audios Bilder und Texte hochladen kann. Sie besitzt 21 Sprach-Abteile, jeder mit eigenen Videos. Gloria.tv besitzt sechs Redaktionen in den verschiedenen Sprachen, enthält über 400.000 Videos, Audios, Texte und Bilder und wird monatlich von zwei

Millionen „unique visitors“ besucht. Die gegenwärtige Kampagne hat dazu geführt, dass Gloria.tv noch bekannter geworden ist. Die englischsprachige Redaktion von Gloria.tv hat die deutschen Bischöfe kritisiert, weil sie in ihren Kranken-

häusern die „Pille danach“ eingeführt haben. Als Symbol für die bischöfliche Haltung wurde ein Hakenkreuz verwendet. Mit Don **Renato Nay** von Gloria.TV löste die Gemeinde Valtujetsch den Arbeitsvertrag als Administrator.

Interessante Personalia

Schwester M. **Bernarda Meile**, Äbtissin des Benediktinerinnenklosters St. Gallenberg, hat am 22. März ihre Amtsinsignien abgelegt. Nach 25 Jahren möchte die 72-jährige Benediktinerin kürzer treten.

Der Regionalverantwortliche für die Region St. Urs

des Bistums Basel hat seine Demission per Ende September eingereicht. **Mauchle** (geboren 1965) hat das Amt als Bistumsregionalverantwortlicher am 1. Januar 2010 angetreten. Wer seine Nachfolge übernimmt, ist noch nicht bekannt.

KURZ & BÜNDIG

Die Schweizer Bischöfe haben entgegen anderslautenden Presseberichten keine Entscheidung zur „Pille danach“ gefällt. Derzeit befasste sich eine Kommission der Bischöfe mit dem Thema.

*Der Verein der vom Zölibat betroffenen Frauen Schweiz (Zöfra) muss immer häufiger die „Geliebten“ von afrikanischen Priestern beraten und begleiten. Fast immer seien in solchen Beziehungen die Frauen die Leidtragenden, sagte Zöfra-Präsidentin **Gabriella Loser-Friedli**.*

Die Stadt Dietikon will kein muslimisches Grabfeld einrichten. Im Nachbarort Schlieren soll hingegen ein solches im Frühjahr 2014 entstehen.

*Dem Bischof von Chur werde im SRF-Fernsehen ein „einsamer Kampf“ gegen die Pfarrei-Initiative unterstellt, schreibt Bistumssprecher **Giuseppe Gracia**. Tatsächlich wird die Initiative aber von allen Schweizer Bischöfen abgelehnt.*

Täterin oder Opfer

In den Kantonen Zürich und Aargau läuft ein Verfahren gegen elf Jugendliche. Grund ist das Sexvideo eines minderjährigen Mädchens, das im Dezember 2012 im Internet und auf Schulhöfen verbreitet worden war. Weil das Mädchen zum Zeitpunkt der Aufnahme noch nicht 16 Jahre war, gilt das Video als Kinderpornografie. Die juristische Frage: Ist das Mädchen Täterin oder Opfer?

Lösung mit der FMA:**Konkursängste von „Jugend eine Welt“?**

Projekte, die mit Bürgerkrediten finanziert werden, sollen vom Gesetzgeber rechtlich abgesichert werden: Diese Forderung erhob „Jugend Eine Welt“ am 27. März. Die in der Entwick-

lungszusammenarbeit tätige Hilfsorganisation in der Tradition Don Boscos geriet im Vorjahr wegen seiner zinslosen Darlehen ins Visier der Finanzmarktaufsicht (FMA).

Ende des Vorjahres konnte das Hilfswerk eine Lösung mit der FMA finden, in dem die bisher gewährleisteten zinslosen Darlehen an die Organisation nachrangig gestellt wurden. Das heißt, im Konkursfall werden zunächst alle anderen Gläubiger bedient und erst dann die Darlehensgeber von „Jugend Eine Welt“.

Langfristig strebt der Vor-

standsvorsitzende **Reinhard Heiserer** das Ziel an, dass „Darlehensgeber nicht schlechter gestellt werden als andere Gläubiger“.

Da stellt sich mir die Frage, wie eine spendenbasierte Organisation überhaupt auf die Idee kommt, in Konkurs gehen zu können? Hat man vielleicht große Summen der Spendengelder in Spekulationsgeschäfte „investiert“? Es wäre nicht die erste Spenden-Organisation die das macht. Die Linzer Drei-Königs-Aktion verspekulierte beispielsweise im Jahr 2009 mehrere 100.000

*Euro in einer windigen Immobilien-Aktiengesellschaft. Der Linzer Bischof **Ludwig Schwarz** erklärt damals, es habe sich „nicht um eine hoch spekulative Veranlagung“ gehandelt. Diese entspreche „den Ethikrichtlinien der österreichischen Bischofskonferenz“. Und da stellt sich gleich die nächste Frage: Wenn die Bischofskonferenz über „Ethikrichtlinien“ für „spekulative Veranlagungen“ verfügt, wurde dann etwa auch Kirchensteuergeld in Wettgeschäfte an der Börse „investiert“? ae*

Volksbegehren

Ein Mitte April startendes Volksbegehren in Österreich will staatliche Leistungen für die Kirchen kippen. Die Initiatoren verlangen eine strikte Trennung zwischen Kirche und Staat und einen Stopp staatlicher Subventionen und Vergünstigungen.

Das Innenministerium hatte das Volksbegehren im Januar genehmigt. Damit es im Parlament zur Behandlung angenommen wird, müssen zwischen dem 15. und 22. April 100.000 Unterschriften zusammenkommen.

Hinter dem Volksbegehren stehen unter anderem die Plattform „Betroffene kirchlicher Gewalt“, die „AgnostikerInnen und AtheistInnen für ein säkulares Österreich“ und der „Freidenkerbund“.

Insgesamt sind die Forderungen der „Begehrer“ einseitig, überzogen und nicht ausgewogen. Sogar die „linken“ Gruppen in der Kirche sind gegen das Volksbegehren. Der Grund: besonders sie profitieren vom kirchlich/staatlichen Geldsegen...

„Wurde Kampusch-Peiniger ermordet?“ fragt Bild.de

Ein neues Gutachten stellt nämlich jetzt die Selbstmord-Theorie des Kampusch-Peinigers in Frage.

Aufgrund der Verletzungen von **Priklopil**, der Position der Leiche und der Funktionsweise des Zuges ist es unmöglich, dass **Priklopil** Selbstmord begangen hat“, sagt **Karl Kröll**, der Bruder des verstorbenen (ermordeten?) Hauptermittlers. **Kröll** stützt sich auf ein neues Sachverständigen-Gutachten.

Für Spekulationen sorgt auch ein Foto der Leiche des Kampusch-Entführers: Der Körper unversehrt, der Kopf abgetrennt neben den Schienen. Schon 2009 befand der damalige Leiter der „SOKO Kampusch“, Chefermittler **Franz Kröll**, die Auffindsituation der Leiche mit dem nahezu unversehrten Kopf habe „inszeniert“ ausgesehen.

Noch immer fehlen wichtige Zeugenaussagen in dem

bis heute aufsehenregenden Fall: etwa des Zugbegleiters, der Priklopils Leiche als erstes sah. Er wurde angeblich nicht danach gefragt, ob **Priklopils** Leiche aus dem Halsbereich geblutet hatte. Falls nicht, ließe das auf einen Todeseintritt vor dem Überfahren des Zuges schließen. **Priklopils** Leichnam wurde übrigens bereits kurz nach seinem Tod eingeäschert.

Seit kurzem wird der Fall Kampusch auch im Kino thematisiert. „3069 Tage“ heißt der Film.

Familien-Statistik

Insgesamt gibt es in Österreich 2.347.000 Familien, darunter 935.000 Paare ohne im gemeinsamen Haushalt lebende Kinder. So leben in vier von zehn Familien (39,8%) keine Kinder, wie Statistik Austria sagt. Bezogen auf alle Frauen mit Kindern unter 15 Jahren versorgt mehr als jede achte Mutter (13,2%) ihre Kinder ohne einen im Haushalt lebenden Partner. Insgesamt sind das rund 99.000 alleinerziehende Mütter.

Lohnstreit und Kompromiss

Der ausverhandelte Kompromiss im Lohnstreit der oberösterreichischen Ordensspitalern ist von deren Mitarbeitern am 20. März mit deutlicher Mehrheit angenommen worden.

Vereinbart wurde eine Arbeitszeitverkürzung auf 39,2 Wochenstunden bei einem Prozent Gehaltsplus, was rechnerisch einer Lohnerhö-

hung von 2,3 bis 2,6 Prozent gleichkommt.

Mit der Unterzeichnung des neuen Kollektivvertrags wurden die „Kampfmaßnahmen“ offiziell beendet. Die Regelung gilt für 2013 und 2014, wobei im nächsten Jahr die noch auszuhandelnden Gehaltsabschlüsse des öffentlichen Dienstes akzeptiert werden.

Eine Türkin spricht
Probleme an:

Österreich und Islam

Für Aufsehen sorgt laut „unzensuriert.at“ die türkischstämmige Berliner Frauenrechtlerin und Autorin Seyran Ates in einem Standard-Interview.

Sie sagt, dass man in Österreich ganz schnell ins rechte Eck gestellt werde, wenn man über religionsbedingte Gewalt spreche. „Es gibt große Berührungsängste, das anzusprechen. Es bringt uns aber nicht weiter, wenn wir aus Angst, Ausländer- und Islamfeindlichkeit zu schüren, Tatsachen nicht benennen.“

Die Bereitschaft für das Thema nehme zwar zu, aber man habe in Österreich einen unglaublichen Gegenwind zu bewältigen, noch viel stärker als in Deutschland. In Österreich gebe es kaum Menschen, die ihre Stimme erheben und mutig seien. Die Angst in der Alpenrepublik sei sehr groß, in die Rassi-

stenecke gestellt zu werden. Laut **Seyran Ates** nimmt religionsbedingte Gewalt in Europa aber massiv zu: „Es gibt Männer, die sich, auf den Islam berufend, ihre Frauen prügeln.“ Dafür werde Sure 4, Vers 34 aus dem Koran herangezogen: „Und jene Frauen, deren Widerspenstigkeit ihr befürchtet: ermahnt sie, meidet sie im Ehe-

Wogen gegen polnischen Priester geglättet

In einem schon seit monaten andauernden „Konflikt“ in der Pfarrgemeinde Langenhart im niederösterreichischen St. Valentin (Bezirk Amstetten) kam es nach einem am 4. April in St. Pölten stattgefundenen Gespräch mit Vertretern der Pfarrgemeinde, Diözesanbischof **Klaus Küng** und Generalvikar **Eduard Gruber** eine Lösung: Pfarrer **Krzysztof Sobzyszyn** und den pfarrlichen Gremien wird eine vom Bischof beauftragte Person als Begleiter zur Seite gestellt.

Sobzyszyn, mit dem die Diözese im Vorfeld Gespräche geführt hatte, erklärte seine Bereitschaft, eine Fortbildung für Pfarrleitung zu besuchen. Alle Beteiligten äußerten den „Wunsch nach

bett und schlägt sie!“, so die Übersetzung.

Interessant auch, was die Frauenrechtlerin über Political Correctness sagt: „Political Correctness hat sich von einer guten Idee zu einer absurden politischen Haltung entwickelt. Heute bedeutet das, dass ich keine Kritik mehr einer anderen Kultur, Ethnie und Religion gegen-

einem konstruktiven Miteinander“.

Zur jüngsten Zuspitzung des Konflikts war es mit einer gegen den aus Polen stammenden Pfarrer gerichteten Schmieraktion auf einer Kirchenmauer von Lan-

genhart („Schleich Di Polakenwedl“) gekommen. Die Diözese St. Pölten und der örtliche Pfarrgemeinderat verurteilten das Delikt, zu dem nun polizeiliche Ermittlungen laufen, als „rassistisch und völlig inadäquat“.

Ausstellung über frühes Christentum am Limes

Wie sich das Christentum gegen die vom Olymp hergeleitete Götterschar des antiken Roms durchsetzte, veranschaulicht die Schau „A. D. 313 - Von Carnuntum zum Christentum“. Mit zahlreichen Exponaten dazu und viel Hintergrundinformationen über den Schritt hin zu einem christlichen Abendland startete der Archäologische Park Carnuntum (Nie-

derösterreich) am 21. März in die neue Ausstellungssaison. Gezeigt werden zum Beispiel frühe biblische Motive, Porträts römischer Kaiser vom Anfang des 4. Jahrhunderts sowie das Modell einer frühchristlichen Basilika. Dazu kommen zahlreiche archäologische Zeugnisse für das spätantike Christen- und Heidentum am Donau-Limes.

Aus dem ORF

Der stellvertretende Chefredakteur des ORF-Landesstudios Niederösterreich, **Robert Ziegler**, hat seine Mitarbeiter in einem Rundmail gebeten, den Oslo-Attentäter **Anders Breivik** nicht als „christlichen Fundamentalisten“ zu bezeichnen, sondern als „religiösen Fanatiker“ oder „Rechtsextremisten“. Die Sache ging bis zum Verfassungsgerichtshof. Dieser stellte fest, dass journalistische Freiheit und ORF-Gesetz durch das Email nicht verletzt wurden.

Kürzlich wurde der Verein „Solwodi“-Österreich gegründet. Er ist auch Träger einer Schutzwohnung in Wien, die Frauen - mit und ohne Kinder - anonym Unterkunft, Sicherheit und Begleitung bietet.

„Solwodi“-International („Solidarity with women in distress - Solidarität mit Frauen in Not“) wurde 1985 in Kenia von der deutschen Missionsschwester **Lea Ackermann** gegründet. Die Ordensfrau musste miterleben, wie reiche Urlauber Frauen

und zum Teil Kinder als Prostituierte benutzt hatten. Das veranlasste sie, Gruppen zu gründen; mit dem Ziel, „Frauen, die Opfer von Frauenhandel und Zwangsprostitution geworden sind, eine Perspektive zu eröffnen. Schwester **Ackermann** war

Ehrengast beim „Solwodi“-Festakt im Wiener St. Josefsspital.

Heute ist „Solwodi“ neben Kenia auch in Deutschland und Rumänien – und nun eben auch in Österreich – vertreten. „Immer öfter kommt es vor, dass 13-Jährige im Bordell anzutreffen sind, und niemanden stört das“, warnte Schwester **Ackermann** von der neuen

Priestermobbing

Was heute oftmals Bischöfe ihren ergebensten, treuesten und besten Priestern antun ist unglaublich und unerhört. Bischöfe machen Dinge, die sich einfach nicht gehören - und in diesem Geheimnis des Bösen liegt die Ursache für den Niedergang der Kirche.

Die Diözese Graz-Seckau schickt den Pfarrer von St. Veit am Vogau, **Karl Tropper**, mit 31. August 2013 in den dauernden Ruhestand.

Man kann ihm nichts, aber auch gar nichts vorwerfen. Man hetzte ihm den Staatsanwalt auf den Hals. Aber der Staatsanwalt legte die Anzeigen zurück: man kann dem Pfarrer nämlich keine Verletzung staatlicher Gesetze vorwerfen. Zusätzlich steht die Pfarre hinter dem geschätzten Priester.

Kirchengegner versuchen seit genau einem Jahr den Priester **Karl Tropper** fertigzumachen, weil er im sehr gut gemachten Pfarrblatt auf Probleme aufmerksam macht, die der Islam oder Homosexualität in der Gesellschaft von heute mit sich bringen. Man brachte bei der

Staatsanwaltschaft Graz Anzeigen wegen des Verdachts der Verhetzung ein. Eine Anzeige trug das Datum vom April 2012. Sie stammte von der Initiative „Rosalila Pantherinnen“. Aber die Raubkatzen holten sich beim Staatsanwalt ebenso eine Abfuhr wie der „Aktivist“ (welcher Art und Orientierung?) **Kurt Zernig** im Februar 2013.

Bischof **Kapellari** wusste sich nicht mehr anders zu helfen, als dass er zur Osterliturgie (Priestermangel hin oder her!) seinen Generalvikar nach St. Veit schickte. Generalvikar **Schnuderl** ullaubte liturgisch von Palmsonntag bis Ostersonntag in St. Veit am Vogau.

Brachte er den österlichen Frieden von der Pfarre St. Veit in die Grazer bischöfliche Residenz? **Lesen Sie auch Seite 23.**

Die katholische Kirche in den deutschsprachigen Ländern ist seit vielen Jahren auf einem Selbstzerstörungsweg. Viele Verantwortungsträger bekämpfen gerade die, die CHRISTUS zu den Menschen tragen: die geweihten Priester. Die Bischöfe intrigieren gegeneinander. Jene denen es nur um Macht und Geld geht, setzen sich derzeit leider oftmals durch.

Kardinals mobbing

Weil der Eisenstädter Bischof Ägigius Zsifkovics an einer Gedenkfeier für den vor zehn Jahren verstorbenen Wiener Kardinal-Erzbischof Hans Hermann Groër teilnehmen wollte, geriet er ins Fadenkreuz der noch immer vorhandenen Groër-Hasser.

Eine „Plattform Betroffene kirchlicher Gewalt behauptete, Groër habe schweren seelischen Schaden an

seinen Opfern verursacht. Heute weiß man, dass sowohl der Sturz **Groërs** als auch der damit zusammenhängende Sturz des großen Theologen-Bischofs **Kurt Krenn** eine Intrige höchster kirchlicher Würdenträger war. Der

Wahrheitsgehalt der Vorwürfe war ohne Substanz.

Interessant dazu die aus heutiger Sicht völlig unkorrekte Darstellung der kathpress-Meldung vom 29. März 2013. Kathpress ist die offizielle Nachrichtenagentur der österreichischen Bischöfe. Verantwortlich letztlich also: der Wiener Kardinal Dr. **Christoph** (Graf von) **Schönborn**. Wörtlich heißt es in der Meldung: „**Groër** lebte fortan in dem von ihm gegründeten Zisterzienserkloster Marienfeld, es kam zu einer vom Vatikan verordneten Visitation zur Untersuchung der Vorwür-

fe.“

„Der 13.“ fordert angesichts dieser neuen Schmutzkampagne den Wiener Kardinal auf, Beweise vorzulegen, dass Papst **Johannes Paul II.** oder irgendein Kurienkardinal eine Schuld **Groërs** gefunden hätte.

Im Gegenteil: der Papst wusste, durch Bischof **Kurt Krenn** informiert, um die Entwicklungen in Wien genau Bescheid. In der kathpress-Meldung heißt es weiter wörtlich: „Kardinal **Schönborn** und die Bischöfe **Johann Weber**, **Georg Eder** und **Egon Kapellari** erklärten 1998 in einer gemeinsamen Stellungnahme, sie seien zur moralischen Gewissheit gelangt, dass die Vorwürfe gegen **Groër** im wesentlichen zutreffen“. Das Wesentlichste wird allerdings ausgelassen: „Der 13.“ weiß, dass Erzbischof **Eder** seinen Mitbruder noch auf dessen Sterbebett um Verzeihung für die falsche Aussage bat.

Heute werden am Grab des verstorbenen Kardinals **Hans Hermann Groër** die Dankhinweise nach Gebetserhörungen immer zahlreicher: die Menschen selbst stimmen am Grab in Marienfeld ab – und die aktuelle Auseinandersetzung, ob ein Bischof aus Eisenstadt an einem Groër-Gedenken teilnehmen darf oder nicht, ist nur ein kleiner Teil des Eisbergs an Intrigen, der seiner ganzen Aufdeckung noch harret. Die Redaktion des „13.“ arbeitet gemeinsam mit einigen engen Freunden an der historischen Aufarbeitung des Falles unseres Kardinals **Groër**. Lesen Sie S.1!

gen Zwangsprostitution ein

Herausforderung der Kinderprostitution: „Die Politik hat sich bei der großen Thematik Prostitution aus dem Staub gemacht, indem sie diese zum Beruf erklärt hat.“ Es sei ungeheuer wichtig, dass viele Menschen ungeschminkt hinschauen und damit wissen, „was in der Szene wirklich los ist.“ Rund 7.000 Prostituierte gibt es Schätzungen zufolge allein in

Wien, 80 Prozent von ihnen stammen aus dem Ausland.

„Solwodi“-Österreich wird von der Caritas Socialis, den Salvatorianerinnen, der Congregatio Jesu, dem Institut der Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens, den Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul und der Missionskongregation der Dienerinnen des Heiligen Geistes getragen.

Viel Steuergeld für Un-Kunst

Seit 6. April ist in Mistelbach (Niederösterreich) eine absurde Ausstellung zu sehen: Der „Fürst der Ekstase“ (so der große Titel in der Zeitschrift „News“) zeigt eine angeblich monumentale Rückschau auf das Werk Hermann Nitschs. Wie viel Steuergeld wurde dafür wieder sinnlos verbraten?

Zu sehen sind die geistigen Ausscheidungen des mittlerweile 75 Jahre alt gewordenen Aktionisten Hermann Nitsch. Erst kürzlich wurde angeblich in sein „Schloss“ eingebrochen. Dem Vernehmen nach nahmen die Diebe 500.000 Euro mit – wobei bisher nicht an die Öffentlichkeit drang, wie es möglich ist, dass jemand eine halbe Million Euro (in Banknoten?) umherliegen lassen kann, ohne dass sich das Finanzamt dafür interessiert, woher und wovon soviel Geld eigentlich kommt?

FRIEDRICH ENGELMANN

Diese Frage hat allerdings mit Kunst nichts zu tun – höchstens damit, wie man mit sogenannter Aktionskunst (sogenannten Happenings) überhaupt Geld verdienen kann. Offensichtlich macht es die Dummheit mancher Menschen möglich.

Interessant ist, dass die ehemals christlich gewesene bürgerliche Volkspartei den Gesellschaftsveränderer Hermann Nitsch so hofiert. Der Mann ist mittlerweile (auf bombastischer Einladung zur Ausstellung) ein Professor h.c. Dr. h.c. Dr. h.c. Dieses h.c. heißt „honoris causa“, aus dem Lateinischen übersetzt : der Ehre halber, wegen der Ehre. Wer und warum hat jemand dem Blutorgienmeister Nitsch ohne Studium den Professoren-

rentitel und zwei Doktorate verliehen? So wie unser verstorbener Freund und Pornojäger Martin Humer hat Herr Nitsch die Grafische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien in den Fünfziger-Jahren des vergangenen Jahrhunderts erfolgreich absolviert. Dem Meisterfotografen Martin Humer wurden allerdings keine Titel, sondern wegen seiner Aktionen mehr als 1000 (!) Prozesse und daraufhin Geldstrafen und Haft von der Republik Österreich präsentiert.

Der durchaus nicht unkundige Kulturchef von News quälte sich bei seiner Nitsch-Würdigung die Formulierung heraus, dass Nitsch vor seinem Geburtstag am 29. August der „Tagesroutine der Marktschwankungen schon ins Große, Ganze entronnen“ sei. Viele vermeintliche

Beiträge zur Unsterblichkeit hätten sich im Verlauf der österreichischen Kunstgeschichte schon aus der Wahrnehmung verabschiedet. Aber : „Der Wiener Aktionismus bleibt, beglaubigt in jedem großen Museum“.

Ich zitiere dazu nur den Brockhaus, das Lexikon in 24 Bänden, aus dem Jahr 2010: Aktionskunst (und Nitsch ist ohne jeden Zweifel Aktionskünstler) ist die Ersetzung eines Kunstobjektes durch künstlerische Aktion. Vom Abstrakten ins Reale übersetzt: Aktionskunst ist ein Nichts, weil es kein Kunstobjekt schafft, sondern eben nur Aktion. Bei Nitsch ist die Kunstaktion das Herumwühlen in den Gedärmen geschlachteter Tiere und das schandbare Hantieren beispielsweise mit kostbaren Messgewändern der katholischen Kirche. Wobei sich die Frage erhebt, wer dem Gotteslästerer es erlaubt hat, Eigentum der katholischen Kirche für seine Perversitäten zu benüt-

zen? Wer verantwortet das?

Anzumerken gibt es noch: Der in Österreich von Medien und Politik hochgefeierte „Wiener Aktionismus“ existiert nur in der Einbildung österreichischer Ideologen der Perversion: (ungebildete) Politiker und (von ihnen beeinflusste) Redakteure sehen Hermann Nitsch, Otto Mühl (1991 zu sieben Jahren Haft verurteilt, die er vollständig verbüßte), Günter Brus oder Rudolf Schwarzkogler als Wiener Aktionisten. Aber im 24-bändigen Brockhaus findet man nicht einmal ihre Namen. Sie finden keine Erwähnung.

Aber eine unbedarfte und falsch beratene Politik warf für ein Nitsch-Museum im provinziellen Mistelbach viele Millionen hinaus – und dieses Haus wird von Besuchern bewusst gemieden, weil es sich umhergesprochen hat, dass es drinnen so stinkt, dass man es nicht aushält: das Blut von Kadavern kann leider noch nicht zu Parfüm gemacht werden. □



Gratiswerbung für den „Fürst der Ekstase“, Nitsch, in der Wochenpublikation News. „Der 13.“ hält Nitsch für einen Nichts-Nutz, umschwänzelt von dummen Politikern.

IN MEMORIAM

„Der 13.“ gedenkt eines Freundes und Mitarbeiters der ersten Stunde: des Künstlers **Paul Kovarik**. Er verstarb am 5. April 2013 nach langem, schwerem, mit grosser Geduld und Würde ertragenem Leiden im 77. Lebensjahr. Sein Leben, sagen die Hinterbliebenen, war durch seine grosse Liebe zu seiner Frau **Irm**i geprägt. Durch seine Bücher, seine Kunst, seine Musik, hat er unvergessli-

che Werte hinterlassen.

Wir erinnern nur an das umfangreiche Werk „**Rudigier**“, das Anfang 1986 im Ennsthaler-Verlag (Steyr) erschien. Auf 300 Seiten wird Leben und Werk des bedeutenden Linzer Bischofs geschildert, der zu Ehren der unbefleckt empfangenen Gottesmutter den Mariendom bauen ließ. Bischof **Rudigier** galt als Vater seiner Diözese.

Für die Februar-Ausgabe des „13.“ schuf **Paul Kovarik** 1986 das Titelbild: eine künstlerische realistische

Nachempfindung einer Kreidezeichnung von **A. Scheffer**: die Versuchung Christi durch den Teufel. Die Ausgabe stand unter dem Generalthema „Der Teufel lebt“. Die Reaktionen aus dem Kreis der Gegner des „13.“ und des kirchlichen Lehramtes war unglaublich: Wüste Beschimpfungen der Redaktion am Telefon und in Briefen (damals gab es noch kein Internet und keine Emails). Den Artikel dazu hatte das Mitglied der Päpstlichen Theologischen Akademie, Univ.-Prof. Dr. **Fer-**

dinand Holböck, geschrieben. Aber die realistische Teufelsdarstellung unseres Freundes und Mitarbeiters **Paul Kovarik** hatte die Dämonen so richtig aus ihren Löchern gelockt: die, die beweisen wollten, dass es sie nicht gibt, bezeugten selbst ihre Existenz. **Kovarik** hatte sie mit seiner Kunst aus ihren Löchern geholt.

„Der 13.“ dankt ihm für alles, was er für uns getan hat. Wir werden ihn nicht vergessen.

F. und A. Engelmann

Tatsächlich menschenverachtend ist das Vorgehen der Diözese Graz-Seckau gegen den verdienten Priester **Karl Tropper** (lesen Sie bitte dazu den Artikel „Priestermobbing“ auf Seite 21 und Leserbriefe auf Seite 28).

Das Mobbing gegen den bekannten Pfarrer von St. Veit am Vogau wurde weit über die Grenzen Österreich hinaus festgestellt. So engagierte sich die deutsche Journalistin und Schriftstellerin **Felizitas Küble** (Münster) besonders für den von seinem Bischof vor falschen Vorwürfen im Stich Gelassenen.

In Österreich informierte Mag. Dr. **Rudolf Moser** (Bad Gams) Nuntiatur und Bischof **Kapellari** darüber, was in katholischen Ämtern so alles schief läuft.

Der Katholik **Moser** geht von seiner und Bischof **Kapellaris** Mitgliedschaft beim MKV (Mittelschüler Kartell Verband) aus. Das ist die zahlenmäßig größte Vereinigung von sogenannten „Mittelschülern“ in Österreich. Dr.

Selbstzerstörung der Kirche

Rudolf Moser wirft seinem Bischof einen Verstoß gegen die Grundprinzipien der Vereinigung des MKV religio (Religion) und patria (Vaterland) vor – dies deshalb, weil der Bischof gläubige Christen gegen den Islam nicht in Schutz nehme. **Moser** meint, dass der Kartellbruder vom Islam keine Ahnung habe.

Moser führt in seinem mehrseitigen Brief an den Bischof und an die Nuntiatur seine persönliche Kenntnis der politischen Ideologie des Islam an. Er beschäftigt sich mit dem Islam seit Jahrzehnten. Er war mehr als ein Jahr in islamischen Staaten. **Moser** weiß, wovon er redet – aber Bischof **Kapellari** weiß nicht (ebenso wie viele andere Bischöfe!), wovon er spricht.

Es wird interessant, wie sich die Diskussion weiter entwickelt. **Lesen Sie S. 21!**

Ungemach bahnt sich auch in der Diözese Linz an: auf dem Schreibtisch des Bischofs **Ludwig Schwarz** landete ein Brief über das

über die Diözese hinausreichende homoerotische Leben eines bekannten Priesters. Der Vorgang ist aus mehreren Gründen bemerkenswert. Dem Vernehmen nach gibt es Beweise für das für einen katholischen Priester nicht gehörige Benehmen. Zusätzlich ist es das erste Mal seit Jahren, dass ein Mitglied der katholischen Kirche dem Bischof die Gretchenfrage stellt, was er zu tun gedenke, um einen „Ungehorsamen“ in die Schranken zu weisen.

Man erinnert sich angesichts des Falles auch an die Aussage eines ehemals bekennd Homosexuellen vor einem Linzer Gericht, dass er beim Sturz Bischof **Kurt Krenns** von den Vorgängen im Priesterseminar unter anderem auch den damaligen Wiener Weihbischof und heutigen Linzer Bischof **Ludwig Schwarz** informiert habe. Daraus entstand bekanntlich die Intrige gegen den großen, aber unbequemen Theologen-Bischof

Krenn. Man erinnert sich auch an die mehr als dubiose Rolle von **Ludwig Schwarz** bei der Verhinderung des bereits ernannten Weihbischofs **Gerhard Maria Wagner**. – Zusammenfassend: Wie wird der Linzer Bischof auf die konkrete Information reagieren, was wird er veranlassen?

Kardinal will diskutieren

Muslime und Juden wollen in Österreich ebenso wie Katholiken eigene Feiertage. Konkret fordern die Islamische Glaubensgemeinschaft und die Israelitische Kultusgemeinde je zwei gesetzliche Feiertage für ihre Gemeinschaften. In vorausseilendem Gehorsam zeigte sich der Wiener Kardinal sofort diskussionsbereit. Er dachte offensichtlich nicht einmal daran, dass er für solche Gespräche gar nicht zuständig ist: Islam und Judentum müssen das nämlich mit der Regierung besprechen. Warum mengt sich der Kardinal da überhaupt ein? 

Fristenlösung für Senioren?

Wie ich als Lebensschützer vom Lebensschutz-Kurs der „Aktion Leben“ ausgeschlossen wurde.

Als ein in die Liste des Bundeskanzler-Amtes eingetragener und in der Schwangeren-Beratung tätiger Gesundheitspsychologe unterliege ich einer Weiterbildungspflicht.

Dieser wollte ich durch einen Besuch eines Lebensschutz-Kurses der „Aktion Leben“ am Institut für Religionspädagogische Bildung der Pädagogischen Hochschule Burgenland nachkommen.

„Fixplatz“ wurde aberkannt!

Gut vier Wochen vor Kursbeginn meldete ich mich an und erhielt umgehend einen „Fixplatz“ zugeteilt. Doch drei Wochen später erhielt ich eine Absage vom Institutsleiter Mag. **Harald Mandl** mit der Begründung, dass alle Plätze des Lehrgangs schon vergeben sind und für Pensionisten keine „Ressourcen“ aufgewendet werden dürfen. Ich machte umgehend geltend, dass ich mich rechtzeitig angemeldet habe und als Schulpsychologe in Pension bin, jedoch nicht als Gesundheitspsychologe.

Lernunwillig, kritisch und zu alt

Mag. **Mandl** erwartete mich bereits, begrüßte mich und teilte mir gleichzeitig mit, dass mein „Fixplatz“ hinfällig sei, ich wäre lernunwillig, kritisiere die „Aktion Leben“ und sei mit 70 schon zu alt, weil ich über 65

bin. Nach zäher Diskussion und Beiziehung der Vize-Rektorin verblieben wir so, dass eine Überprüfung erfolgen wird, ob der Lehrgang Lebensschutz-Pädagogik auch ohne Besuch, zum Beispiel durch Skriptenstudium abgelegt werden kann.

Nur für Zwangsthema zugelassen

Am 7. März erhielt ich die Mitteilung, dass ich zu dem Thema: „Soziale Benachteiligung und ihre Auswirkung auf die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Eine Bestandsaufnahme der Ist-Situation und gesundheitspsychologische Möglichkeiten einer Gegensteuerung“ zugelassen werde (kein Ausführungszeichen nach „zugelassen“) und einen Kostenbeitrag von einhundert Euro zu entrichten habe.

Einerseits war ich natürlich erleichtert, dass mir die Weiterbildung prinzipiell gewährt wurde, andererseits legte ich aber gegen den Ausschluss Berufung an das Unterrichts-Ministerium ein, da das Alters-Argument und die Zwangszuweisung eines Themas, das mit meiner Tätigkeit als Schwangeren-Berater nichts zu tun hat, aus meiner Sicht rechtswidrig ist. Zudem hörte ich im ORF-Radio-Kolleg „Alter schützt vor Computer nicht“ einen Bericht wonach ein Pensionist, **Michael Graf**, 67 Jahre alt, sein Studium der katholischen Theologie wieder aufgenommen hat.

Ist dieser etwa lernwilliger

und weniger kritisch als ich? Ich bin der Ansicht, dass die Kirche in ihren Pastoral-Ämtern keine Organisation beschäftigen darf, welche „ergebnisoffen“ berätet, die Tötungsspielle RU 486/Mifegyne, die Fiala-Abtreibungs-Klinik in Salzburg und die Wiener Fleischmarkt-Klinik mit den Worten empfiehlt: „In Wien wissenS’ eh, da ist ein Fleischmarkt, da kann man das machen!“

Bischöfliche Fristenlösung für Senioren?

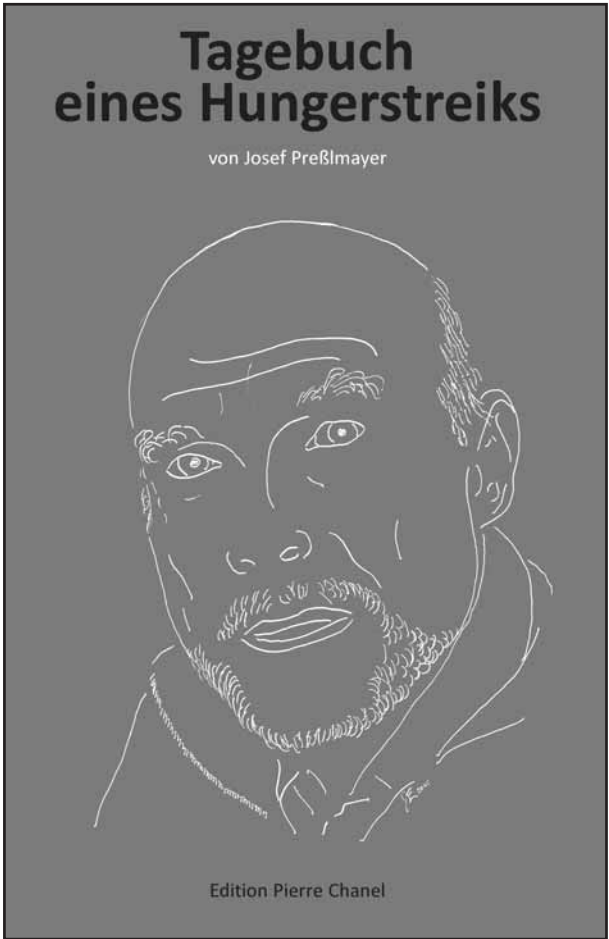
Weiters las ich kürzlich folgende Presse-Meldung: „In Österreich gab es mit Wintersemester 2012 knapp 4000 Seniorenstudenten an Unis.“ Ich kann mir nicht

vorstellen, dass es bereits auch eine „Fristenlösung“ für Seniorenstudenten gibt! Sowohl vom Unterrichts-Ministerium als auch von Bischof **Zsifkovis**, der im Institut für Religionspädagogische Bildung – eine Tautologie, denn „Pädagogik“ und „Bildung“ sind weitgehend Synonyme – mitentscheidet und den ich um Vermittlung bat, habe ich seit vier Wochen keine Nachricht erhalten!

Von **Josef Preßlmayer**

Hinweis der Redaktion: Das Buch (Bild unten) von Dr. Josef Preßlmayer können Sie in der Redaktion des „13“ bestellen. Die Adresse der Redaktion finden Sie auf Seite 5 dieser Ausgabe.

Das Buch „Tagebuch eines Hungerstreiks“ erzählt literarisch hochwertig die Ergebnisse des ersten Hungerstreiks **Josef Preßlmayers** vor der Wiener Nuntiaturn im Jahr 2009.



Papst Franziskus

Wird Papst **Franziskus**, als Stellvertreter **CHRISTI**, also **GOTTES**, auf Erden, erkennen oder darf er durch **GOTTES** Erleuchtung erkennen, dass die Austeilung des Allerheiligsten in die Hände der Gläubigen und die Zelebration der Volksaltarmesse wider **GOTT** sind?

Wird Papst **Franziskus** nach dieser Erkenntnis im dadurch gewonnenen Gnadenstand seine Mitbrüder (mit **GOTTES** Rückenwind) davon überzeugen können, dass sie dasselbe tun müssen? Es geht „nur“ um die Heiligung der römisch-katholischen Kirche und der Gläubigen, unter denen die Sensiblen und Hellhörigen seit dem Motu proprio vom 7. Juli 2007 in die heiligen tri-

dentinischen Messen gehen, die die St. Pius Priesterbruderschaft hier und dort an-

bietet und die eine ganzheitliche psychosomatische Heilwirkung dank **GOTTES** Wohl-

Die ehrwürdige apostolische Tradition

Die heilige, ehrwürdige, apostolische Tradition ist die Grundlage der katholischen Kirche, das Gesetz **CHRISTI** ist ihre Konstitution. Der heilige **Paulus** sagte: „Was ich vom **HERRN** empfangen habe, das übergebe ich euch. Das Evangelium, das ich predige, habe ich von keinem Menschen empfangen, sondern durch die Offenbarung **CHRISTI**.“ In dieser heiligen Überlieferung sind alle von **GOTT** geoffenbarten Wahrheiten, wie die Sakramente und anderes mehr, enthalten. Hätte man Verständnis für die hei-

lige Überlieferung, gäbe es keine Trennung in den Kirchen. Es gibt keinen Unterschied zwischen schriftlicher und mündlicher Überlieferung: Die schriftliche ist die Festlegung der mündlichen, dessen, was **GOTT**, der **HERR**, durch **CHRISTUS**, **SEINEN** ewigen **SOHN**, uns geoffenbart hat: Es gibt viele „äußerliche“ Zeichen in der Kirche; Tonsur, Talar, priesterlichen Kragen, Brustkreuz, goldene Ringe und vieles andere mehr. Kommt dies alles von **CHRISTUS**? So frage ich mich als älterer Ordensmann. **Pe-**

wollen auf die Gläubigen ausüben – wie in unserer Jugendzeit vor dem vergangenen Konzil mit seinen Folgen.

Dipl.-Ing. J. Rudolf Birle
D- 82234 Wessling

trus und die Apostel waren ganz einfach, wie der **HERR**. Mir scheint, der neue Papst **Franziskus** will darauf hinweisen.

Wenn man nachdenkt, weint man nicht mehr über einen Verlust unbedeutender menschlicher Gewohnheiten. Weisheit und Verständnis sind Gaben des **HEILIGEN GEISTES**, die **GOTT** durch das Gebet, vor allem durch **Maria**, die Braut des **HEILIGEN GEISTES**, gibt.

Pater Hubert Fleidl
S. José de Chiquitos
Bolivia

Wann verlassen die Bischöfe ihre Höfe und Schlösser?

Die Wahl von Papst **Franziskus** hat uns gezeigt, wie der Bischof von Buenos Aires mit dem Thema Armut umgegangen ist.

Er sei beliebt gewesen bei den Armen, habe das bischöfliche Palais verlassen und in einer Zweieinhalbzimmerwohnung Sitz genommen und sei mit dem Bus gefahren.

Sieht man solches bei unseren Bischöfen?

Bischof **Gmür** fährt bisweilen mit dem Velo durch die Stadt. Der Bischof von Chur wünscht sich eine Reform der Kirche im Sinne des Heiligen **Franz von Assisi**. Jene Reform kam von unten. Daher sei die Frage erlaubt: Wann verlassen die Bischöfe ihre Höfe und Schlösser? Wann nehmen sie in einer bescheidenen Wohnung ihrer

Stadt Platz, damit sie mit den Armen unseres Landes mehr Kontakt aufnehmen können und bei ihnen beliebt werden? Denn die Armen wissen: Wer mit den Insignien weltlicher Macht und Herrlichkeit daherkommt, hat keinen Zugang zu ihren Herzen. Den Armen kann nur der Arme wirklich helfen.

Und die Armen nehmen in der Schweiz laufend zu. 900.000 Arme gibt es in der Schweiz. Jeder siebte Bewohner ist armutsgefährdet.

Seit der Wahl des neuen Papstes stehen auch erneut aktuelle Fragezeichen hinter dem System der Kirchensteuern.

Kirchensteuern rauben den Kirchenoberen Herz und Engagement. Sie verhindern, dass die Herren gegen die Abzockerei Stellung neh-

men, gegen die Umverteilung von unten nach oben, für eine verstärkte steuerliche Belastung hoher Einkommen und Vermögen, gegen die Trägheit missionarischen Einsatzes. Warum läuft hier nichts? Die Abzocker und Kapitalisten – beispielsweise der katholische **Daniel Vasella** und der protestantische **Christoph Blocher** – sind Berater und Mäzene nicht nur der Politik, sondern auch der Kirchenoberen. Solche Manager und Unternehmer wären zu befragen, wenn **Benedikt XVI.** von „zu viel Schutz des Eigentums“ gesprochen hat. Wenn sich der Mittelstand nicht langsam wehrt für die Armen, wird seine Freiheit am Schluss ebenfalls auf dem Altar der kapitalistischen Hörigkeit geopfert werden.

„Mit einem Wort, es geht darum sich nicht mit dem ‚Spread des sozialen Wohlstands‘ abzufinden, während der Finanzspread bekämpft wird“ (**Benedikt XVI.**).

Daher: Wie lange geht es noch, bis die Kirchenoberen gegen das Zinssystem Stellung nehmen – einem kapitalen Hebel aller weltlichen Machtpolitik und sündhafter Strukturen? Wann reduzieren die Bischöfe ihre Saläre? Wann setzen sie an die Spitze von „Caritas“ einen Direktor, der sich für ein Abtreibungsverbot und den wirklichen Schutz des Lebens einsetzt, so dass die Hilfsorganisation nicht bloß eine beliebige NGO ist, sondern als katholisches Hilfswerk auftreten kann? Wie lange wird die Glaubwürdig-

Fortsetzung Seite 26

Fortsetzung von Seite 25
keit noch mit frommen Wünschen strapaziert? „Christen haben die Pflicht, das Böse beim Namen zu nennen“ (**Benedikt XVI.**). Eines Tages wird diskutiert werden,

wie eng die Kirche mit der „Diktatur der Finanzmärkte“ (**Wolfgang Streeck**) zusammengearbeitet hat.
Von den Kirchenoberen wird indes auch der Kampf gegen die geistige Armut er-

wartet. In diesem Bereich hat **Franziskus** mit seinen Ansprachen, seiner Gestik und seinem Ton ebenfalls bereits Marksteine gesetzt und vielen Menschen weit über den katholischen Raum hinaus

Linderung ihrer Armut gebracht. Auch sie können auf den neuen Papst hoffen, und die Bischöfe sind eingeladen, dem Vorbild zu folgen.
Lukas Brühwiler-Frésey
CH- 8580 Amriswil

Aufarbeitung des II. Weltkrieges ist noch nicht abgeschlossen

In Die Tagespost vom 9. März 2013 verfasste **Stephan Baier** einen durchaus lesenswerten Artikel: „Österreichs dunkelster Tag“. Leider passierte ihm im letzten Satz ein peinliches Missgeschick: „Unter den Laien, die zu Blutzügen für **CHRISTUS** wurden, sind der Bauer **Franz Jägerstätter** und der 19jährige Soldat **Otto Schimek**, der sich weigerte, polnische Zivilisten zu erschießen – und dafür selbst erschossen wurde.“

Während Jägerstätter ein Märtyrer des Gewissens ist, handelt es sich bei Schimek um eine Lügenmär. Da ich jahrzehntelang für das Organ der österreichischen katholischen Militärseelsorge, **LIES**, Artikel verfasste, bat mich Militärprovokar **Gru-ber**, mich des Falles **Schimek** anzunehmen.

1995 veröffentlichte eine auflagenstarke Wochenzeitung auf der ersten Seite mit Schlagzeile: „Der tote Wehrmachtsoldat, den Polen als Heiligen verehrt. Otto Schimek – Symbol der Versöhnung in Polen.“ Zahlreiche Zeitungen überschlugen sich geradezu mit Schlagzeilen: „Das Vorbild Otto Schimek: Mut, einfach anders zu leben.“ „Otto Schimek wählte den Tod.“ „Der Junge, der nicht schießen wollte.“ „Soldat wie ein Heiliger verehrt.“ „Ganz Polen spricht vom ‚Fall Schimek‘.“ Selbst die Frank-

furter Allgemein Zeitung brachte einen eindrucksvollen Bericht über den jungen österreichischen Helden.
Wer war dieser **Otto Schimek**? 1925 als 13. Kind geboren, musste er schon mit sieben Jahren die Mutter unterstützen, da der Vater gestorben war. So kam die Schule zu kurz, er war geistig stark zurückgeblieben. Mit 17 Jahren wurde er eingezogen und mehrfach wegen Disziplinlosigkeit mit Arrest bestraft. Die Mutter hatte ihm noch den Rat gegeben, sich in Sicherheit zu bringen, wenn es brenzlig wurde. Allzu oft hielt sich **Otto** daran. Sein Kompanieführer, Leutnant **Klein**, hatte Mitleid mit ihm und holte ihn mehrfach aus der Etappe zurück, ohne Meldung zu machen, wozu er an sich verpflichtet war. Eines Tages wurde **Otto** leicht am Ohr verletzt und jammerte so, dass ihn **Klein** zum Verbandsplatz bringen ließ. Am Abend rief er dort an, was **Schimek** mache, und erfuhr, dass dieser verschwunden sei. Nun musste der Kompanieführer unbedingt Meldung machen. Etwa drei bis vier Wochen später wurde er vom Regiment angerufen, **Schimek** sei in Zivil aufgefunden worden und von einem Standgericht wegen Fahnenflucht und Feigheit zum Tode verurteilt worden. Nach der Exekution rief der Regimentskommandeur

Klein an und fragte ihn, warum ein solcher Soldat desertieren könne, der so tapfer mit dem Deutschen Gruß (Heil Hitler!) gestorben sei.
Nach der Mitteilung von der Hinrichtung ihres Sohnes bekam **Schimeks** Mutter wohl ein schlechtes Gewissen, hatte er doch ihren Rat befolgt, der zu seinem Tode führte. So beschloss ihre Tochter, **Elfriede Kujal**, aus dieser Tragödie eine Heiligenlegende zu stricken: **Otto** sei ermordet worden, weil er sich geweigert habe, auf unschuldige Zivilisten zu schießen, die allerdings gar nicht vorhanden waren, weil das Kampfgebiet von Zivilisten geräumt war. Diese Legende veranlasste Papst **Johannes Paul II.** zu bewegenden Worten: „Es existieren Staaten, die in ihrer Reife befähigt sind, andere Formen des Militärdienstes zu akzeptieren. Um diesen Aspekt zu unterstreichen, möchte ich die meinem Volk sehr liebe Person in Erinnerung zu bringen: Er war Österreicher, er hieß **Otto Schimek**, und bekam während des Krieges den Befehl auf die Zivilbevölkerung zu schießen. Er widersetzte sich und wurde getötet. Sein Grab ist diesem Volk geblieben, und er hat sich großen Ruhm erworben, dass ich sagen möchte: Den Ruhm eines Dieners Gottes!“
Bei seinem Besuch in Österreich wollte der Papst

am 10. 9. 1983 noch eine Gedenktafel für **Otto Schimek** an der ehemaligen Garnisonkirche und jetzigen polnischen Nationalkirche segnen. Diese Tafel hatte unter dem Bild **Otto Schimeks** folgenden Wortlaut:
Die Seele vermögen sie doch nicht zu töten, welch eine Hoffnung!
Dann in polnischer und deutscher Sprache:
19jähriger Wiener wurde hingerichtet, 14. XI. 1944 in Lipiny/POLEN, weil er sich weigerte, polnische Geiseln zu erschießen. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt!“ Joh. 15, 13
Sozusagen in letzter Minute wurde Papst Johannes Paul II. darüber aufgeklärt, was es mit dem Fall Otto Schimek auf sich hatte. Für die „Freunde“ der Kirche wäre der „Zweckheilige“, wie ihn ein Magazin nannte, Anlass zu Spott und Hohn gewesen.
Lothar Groppe
lothar.groppe@jesuiten.org
Die katholische „Tagespost“ hat sich nicht mit Ruhm bekleckert, als **Stephan Baier** dort den Deserteur **Otto Schimek** zum „Märtyrer des Gewissens“ hochjubilte, noch dazu in gemeinsamer Würdigung mit dem wirklichen Helden **Franz Jägerstätter**.
Felizitas Küble
felizitas.kueble@web.de

Mit Hochdruck und enormen finanziellen Mitteln werden seit dem von der Leyenschen Krippenausbaubeschluss Krippenplätze aus dem Boden gestampft, damit auch noch das letzte Kleinkind institutionell betreut werden kann. Schon jetzt gibt es auch bei uns die „24Stunden-Kita“, haben Krippen vom Morgengrauen bis in den späten Abend geöffnet, können Säuglinge bereits mit acht Wochen in Krippen abgegeben werden. Und immer mehr Eltern nutzen diese Angebote.

Vor einigen Wochen bekam ich eine Email von einer Krippenerzieherin. Darin kritisierte sie die massive Fehlinformation in der öffentlichen Krippenpendebatte. „Eltern werden“, so schrieb sie mir, „über Erziehung und Bildung in der Krippe in die Irre geführt und falsch informiert“. Welche Bedeutung und welche Auswirkungen die Zunahme außerhäuslicher Betreuung für unsere Kinder und für die Gesellschaft haben, ist auch das Thema der empfehlenswerten Fachtagung „Was kommt, wenn Familie geht“ am 25. Mai 2013 an der Universität Frankfurt, veranstaltet vom Familiennetzwerk e.V. in Zusammenarbeit mit dem Institut für Bindungswissenschaften.

Um Anmeldung zur Frankfurter Tagung wird gebeten unter info@familie-ist-zukunft.de.

Hedwig von Beverfoerde
D- 10119 Berlin

Immer mehr Mädchen werden abgetrieben...

Frau **Christoph** hat aufgezeigt, dass in Deutschland immer mehr Mädchen abgetrieben werden. Sie hat dies mit großem Bedauern und dem Hinweis auf die Benachteiligung der weiblichen Kinder und eine unmenschliche Abtreibungspraxis generell und völlig zurecht beklagt. Etwas möchte ich ergänzen: Diese Entwicklung zeigt bereits, wie weit die Islamisierung des Landes und auch aller EU-Länder bereits fortgeschritten ist. Muslime – nebst anderen Religionen – wollen Söhne und keine Töchter. In arabischen Ländern ist die Abtreibung von Mädchen sehr oft die Regel!

Früher war diese Untersuchung nicht möglich und so haben die Muslime für die Mädchen einen Brautpreis erdacht – eine Art Pensionskasse für die Eltern. Noch heute werden Mädchen auch in ganz Europa verkauft, besonders bei den Muslimen. Der Brautpreis einer Sekonda inklusive Einbürgerung des zugereisten Ehegatten schwankt zwischen 35.000 und 60.000 Euro. Wird die jungfräuliche Braut nicht schwanger, hat die Familie des Bräutigams ein Rückgabe- oder sogar ein Tauschrecht. Da könnte man noch viel mehr anfügen – ich belasse es so und hoffe auf

Gott führt Seine Kirche

In der Öffentlichkeit ist immer nur von den weltlichen Aktivitäten der letzten Päpste die Rede gewesen. Jeder hat sich jedoch zuerst der Führung GOTTES unterworfen.

Denn nicht die Freimaurer oder andere weltlich Vereinigungen führen die Welt, sondern GOTT. GOTT führt jeden Menschen jede Minute seines Lebens und jeder sollte sich von ihm führen lassen und nicht von seinem eigenen menschlichen Verstand.

Der Gottessohn JESUS CHRISTUS hat, wie mir eine Seherin von Heede schon vor Jahren sagte, SEINE Kirche gegründet und ER führt sie auch heute. Der jeweilige Papst ist nur SEIN Stellvertreter. Als solcher kann er heute nur die Aufgaben erfüllen, die JESUS CHRISTUS ihm heute gibt. Was er morgen zu tun aufgibt,

kann der Papst heute noch nicht wissen. Der neue Papst wird jeden, der Forderungen an die Kirche oder den Papst stellt, auf das Gebet verweisen. Dann wird GOTT schon die Aufgaben erfüllen, die GOTT für notwendig hält.

Die Katholische Kirche hat als einzige Institution in der Welt vom Gottessohn JESUS CHRISTUS an die Apostel und ihre männlichen Helfer die Vollmacht erhalten, die göttliche Gnade direkt zu überweisen. Jedem, der niederkniet und sie damit annimmt, wird diese Gnade zuteil. Die Gottesmutter hat durch ihre Krönung im Himmel zwar die Vollmacht über die Engel erhalten und kann jederzeit einen Schutzengel senden. Sie hat aber nicht die priesterliche Vollmacht bekommen.

Martin Haverkamp
D- 33613 Bielefeld

Einladung zur 68. Fatimafeier am Sonntag, 12. Mai 2013, in der Schloß-Kirche Walpersdorf

Beginn 18.30 Uhr
Aussetzung – Beichtgelegenheit – Rosenkranz – sakramentaler Segen – Hl. Messe „Vetus ordo“ mit Predigt
Auskunft: bei den Petrus Claver Schwestern in Walpersdorf, Tel.: +43 (0) 2782 - 84083

weitere und möglichst breite Information.

Willy Schmidhauser
CH- 8505 Dettighofen

Zahlen

Natürlich möchte ich Ihren Ausflug in die Zahlenmystik (März 2013) entschuldigen, ja ich möchte sogar noch etwas dazu geben.

Wenn Sie die Quersumme vom 13.3.2013 bilden, ergibt das: $1+3+3+2+1+3 = 13$

Das trat auch beim Todes von **Johannes Paul II.** zu: $2+4+2+5 = 13$

Die offizielle Uhrzeit des Eintritts seines Todes wurde mit 21.37 Uhr angegeben:

$2 + 1 + 3 + 7 = 13$

Der Todestag von Schwester **Lucia** war: 13.2.2005.: $1 + 3 + 2 + 2 + 5 = 13$.

Dr. **H.-A. Reul** hat einmal in einer Predigt Kardinal **Volk** zitiert: Es gibt keine Zufälle, außer die Tür fällt zu.

Dieter Mayer, Pfarrer
D- 72401 Haigerloch

PS.: Sie kennen doch sicher auch „Die Warnung“, Bücher und Internet? Es ist zum Fürchten.

Bischofs-Skandal um Pfarrer Tropper aus St. Veit

Pfarrer **Karl Tropper** muss gehen, obwohl er nur wissenschaftlich gestützte Aussagen zur Homosexualität machte und vor den Folgen der perversen Sexualpraktiken warnen wollte. Hoffen wir, dass er nicht mutlos wird und weiterhin seine Stimme öffentlich erhebt, auch wenn es heute,

unbequem ist.
**Christlich-Soziale-Arbeitsgemeinschaft Österreichs
A- 4730 Waizenkirchen**

Ich lese mit Erstaunen eine Rundmail der „Christlich Sozialen Arbeitsgemeinschaft“ (CSA) und kann es nicht glauben, dass jemand, der die katholische Lehre vertritt,

wie sie unter anderem im offiziellen kirchlichen Katechismus auch dargelegt wird, „abgekanzelt“ wird.
Ich kenne Pfarrer Tropper seit vielen Jahren und schätzte ihn immer für seinen pastoralen Eifer und seine aufopfernde Tätigkeit in der Pfarre sowie für seine katholische Orthodoxie. Bit-

te um Aufklärung in dem Fall, weil man, wenn es so stimmt, auch den jetzigen Papst rügen müsste, der in der Vergangenheit in Argentinien auch klar die katholische Position in Sachen Homosexualität vertreten hat.
**Karl Vospernik
karlv@easyline.at**

Die entartete Kunst in Kirche und Welt

Selbsternannte Künstler machen uns was vor, und schon schreien die Menschen „Bravo!“
Gesichter werden zu Fratzen,
Hände zu Tatzen,
vom Können keine Spur,
verkehrt läuft die Uhr.

Ordnung, Schönheit und Harmonie kommen von GOTT, vom HEILIGEN GEIST, der uns die Wege weist im göttlichen Sinn.
Satan hat jetzt Hochkonjunktur, alles läuft auf falscher Spur, noch tickt die Höllenuhr.

In allen Medien wird Werbung gemacht,
Satan lacht über seinen Sieg.
Die Gehirne wurden vernebelt,
die Menschen geistig geknebelt,
das Hässliche triumphiert –
bis in die Kirche hinein,
HERR, erlöse uns aus dieser Seelenpein.

Fege hinweg den missratenen Mist,
setze dem **Satan** eine Frist,
er soll weltweit nicht triumphieren,
seinen Einfluss soll er verlieren.
GOTT ist der Schöpfer der Welt,
SEINE Schöpfung wird vom Lichte erhellt,
schenke uns den Himmel auf Erden,
Friede soll überall werden.

**Herbert Weichselbraun
A- 9900 Lienz**

Geld islamisiert die Welt

Es gibt in der Tat wichtige Nachrichten als eine Preisvergabe der saudischen König-Faisal-Stiftung.
Gerade das saudische Königshaus finanziert sämtliche Moscheen in Deutschland und anderswo. In diesem Land herrscht die Scharia, wo Menschen schon wegen Ehebruchs geköpft oder gesteinigt werden. Bei Diebstahl werden Hände und Füße abgehackt. Frauen gelten als minderwertig. Ohne das Öl aus der Erde wären diese Menschen noch armselige Beduinen; so aber haben sie sich im wahrsten Sinne des Wortes goldene Wasserhähne zugelegt und in London und Paris ganze Straßenzüge gekauft.
Den Islamisten und Djiha-disten ist dies ein Dorn im Auge, denn sie würden die Petro-Dollars lieber für die (gewaltsame) Ausbreitung

des Islam einsetzen. Selbst das Scheichtum Katar schenkte kürzlich eine halbe Milliarde Dollar der „Chamas“ im Gazastreifen. Es sind die potentiellen Feinde des Staates Israel.
Im Mai könnte es zu einem Angriff gegen Irans Atomanlagen kommen.
Über die Plutoniumbomben, über die wir in unserer BNI-Ausgabe 185 berichteten, schreibt keine deutsche Zeitung. Auch das Fernsehen schweigt sich aus. Von den Medien werden wir belogen nach Strich und Faden.
Nur gut, dass wir vom Worte GOTTES in der Bibel nicht belogen werden. Daher beschäftigen wir uns so intensiv mit der Heiligen Schrift.
Herzliches Schalom uwracha!
**Klaus Mosche Pülz
Israel / Tel Aviv**

Das Ziel der Atheisten

Der falsche Weg einer Dezentralisierung hat in der Kirchengeschichte noch nie zu einem positiven Resultat geführt. Es geht letztlich dabei um die Stillung von

Machtansprüchen: Die Entmachtung des Papstes ist das Ziel des Atheismus!
**Ing. Gustav-Peter Peckary
A- 3345 Goestling / Ybbs**

Masterplan und Dogmen des kirchlichen Lehramtes

Hauptanliegen meines Leserbriefes im „13.“ vom 13. Dezember 2012 war mein Zweifel an der Behauptung des Autors in der vorangehenden Ausgabe zum Artikel „Masterplan des Kardinals“, dass die niederen Weihen vom Trienter Konzil dogmatisiert worden seien.

In dem ausführlichen Beitrag „Dogmen des kirchlichen Lehramtes“ in der Ausgabe vom Jänner 2013 zitiert der wiederum nicht namentlich bezeichnete Autor die Aussage des Konzils im Punkt 3, der neutestamentliche Befund dazu scheint eher dünn zu sein.

Dem Trienter Konzil ging es in erster Linie um die Verteidigung der katholischen Lehre gegen die Irrtümer der Reformatoren, die das Weihepriestertum ablehnten. Eine ausdrückliche Dogmatisierung der niederen Weihen, etwa in der damals üblichen Ausdrucksweise: „Wer sagt, die niederen Weihen des Türhüters, des Vorlesers, des Bekämpfers dämonischer Einflüsse, des bischöflichen Reisebegleiters, seien nicht von JESUS CHRISTUS eingesetzt worden, der sei ausgeschlossen“, dürfte es nicht geben. Andernfalls wäre das Lehrbuch von Dr. **Hermann Peichl** O.S.B.: „Das Leben“, mit Drucker-

laubnis des Erzbischöflichen Ordinariates Wien vom 18. 9. 1949 häretisch, wo es heißt: Das eine Sakrament der Weihe baut sich in drei Stufen göttlicher Einsetzung auf: Diakonat, Presbyterat, Episkopat. Das Weihesakrament ersteigt den Gipfelpunkt in der Bischofsweihe, durch welche die Vollmacht zur Spendung aller Sakramente erteilt wird. Die drei sakramentalen Weihen bilden miteinander das eine Sakrament des Ordo, wie Wurzel, Stamm und Krone den einen Baum.

Ein Sakrament ist ein gnadenwirkendes Zeichen, das von CHRISTUS eingesetzt ist.

Sakramentalien sind von der Kirche eingesetzte Weihen, Segnungen und Beschwörungen oder auch die geweihten Gegenstände selbst.

Zum Beispiel sind Tonsur und niedere Weihen Sakramentalien, durch die Personen in ein heiliges Amt eingeführt werden.

Auf Grund der der Kirche verliehenen Schlüsselgewalt müssen von ihr eingesetzte Sakramentalien auch abgeändert oder aufgehoben werden können.

Ein Katechismus steht im Rang eines sogenannten einfachen Dogmas: Der mir vorliegenden Katechismus der katholischen Religion mit Gutheißung der Bischöfe Österreichs von 25. 11. 1930, bezeichnet die vier niederen Weihen und die zwei höheren Weihen zum Subdiakon und Diakon als Vorstufen der Priesterweihe und widmet einen eigenen Abschnitt den

Sakramentalien. Ich meine nun, dass die fast zweitausendjährige Entwicklungsgeschichte des Weihesakramentes zu kompliziert ist, um in Zeitungsartikeln abgehandelt zu werden. Dazu gibt es Lehrbücher. Aus meinen von den Professoren der Theologie Dr. **K. Kranner**, Dr. **Neuner S. J.** und Dr. **K. Pfaffenbichler** sowie von Univ. Ass. Dr. **J. Weismayer** verfassten Studienunterlagen zu den Wiener Theologischen Kursen aus 1974 möchte ich einige markante, zum Thema passende Leitsätze zitieren: Grundsätzlich gilt, dass es in der Kirche JESU CHRISTI nach dem Befund des Neuen Testaments keine Priester (griechisch: hiereus, also Priester im religionsgeschichtlichen Sinn) gibt. Nur einer ist Priester JESUS. In seiner Nachfolge gibt es nur „Apostel“, „Presbyter“ (unser Wort: Priester!), „Episkopen“, „Diakone“. Alle diese Begriffe sind nicht aus dem Kernbereich des Religiösen genommen, sondern aus dem profanen Bereich. Es hatte seinen guten Grund, dass die Gläubigen die Amtsträger der Kirche nicht mit denselben Namen bezeichneten wie die heidnischen und jüdischen Priester ihrer Zeit. Denn das geistliche Amt der Kirche steht auf einer grundsätzlich anderen Ebene. Das

Neue und Umstürzende, das mit JESUS CHRISTUS in unserem Verhältnis zu GOTT eingetreten war, konnte nicht durch die hergebrachte Terminologie klar ausgedrückt werden. (Vgl. hierzu: Die Zwölf, Apostel in einem verschieden weiten Sinn, Propheten, Älteste, die 70 Jünger, Presbyter, Lehrer, die Sieben, Diakone). Ob bereits CHRISTUS oder erst die Urkirche die Zwölf als „Apostel“ bezeichnet hat, lässt sich nicht sicher erweisen. Als Tatsache gilt die vorösterliche Konstituierung des Kreises der Zwölf. **Paulus** ist wahrscheinlich der eigentliche Schöpfer des Ausdrucks Apostel (=Gesandter) wie auch des christlichen Apostelbegriffes. Es scheint wohl für immer unmöglich, die genaue Entwicklung der kirchlichen Autorität in der apostolischen Kirche festzustellen. Einerseits erfasste die Kirche ihre Unabhängigkeit vom Judentum nur langsam, die judenchristlichen Gemeinden hatten beim Aufbau ihrer Gemeinden die Synagogenverfassung als Vorbild. Andererseits wird wohl die Entwicklung zeitlich und geographisch nicht immer gleichmäßig verlaufen sein. Die Apostel nahmen für sich das Recht in Anspruch, Mitarbeiter für ihre Amtstätigkeit zu ernennen.

Fortsetzung Seite 30

Kirchenverfolgung

Seit die UNO im Dezember 2012 darauf hingewiesen hat, daß in Syrien ein Krieg der Konfessionen geführt wird, erhalten meine Beiträge im „13.“ auch im Ausland Beachtung.

Meine Kollegin von UCA-NEWS in Südafrika scheint Schwierigkeiten zu haben, da

nun schon Monate ihre Aussendung ausbleibt und auch die Post von mir ohne Antwort bleibt.

Regierungsangriffe auf die Kirchen sind in der Republik Südafrika leider häufig.

Anton Padua
Chefredakteur i.R.
A- 5351 Aigen Voglhub

Sichtbarer Mittelpunkt unserer Kirche ist der Opferaltar. Bei der Heiligen Messe küsst der Priester den Altar, das Sinnbild JESU.

Josefa Kohl
A- 4040 Linz

Fortsetzung von Seite 29

tigkeit zu ernennen. Diese übten ihre Autorität in Abhängigkeit vom Apostel aus. Die Leitungsorgane tragen verschiedene Namen: Presbyter (= Ältester), Episkope (Aufseher), wohl ursprünglich gleichbedeutend mit Presbyter, wie Apg. 20, 28 zeigt. Letztlich und in den entscheidenden Lebensfragen der Kirche ist es nicht allein eine jurisdiktionelle Gewalt, die in der Kirche Ordnung wahrt und Leben schafft; auch die Leitungsgewalt bleibt immer eingebettet in ein umfassenderes pneumatisches Geschehen, durch das der HERR SEINE Kirche auf mannigfache Weise durch die verschiedenen Gaben und Anregungen selbst leitet (**H. Schürmann**). Nie wird der Blick in die Gemeindeverhältnisse der apostolischen Zeit sachgemäß sein, wenn man den Unterschied übersieht der Ordnung der Urkirche mit ihren kirchenkonstitutiven Ämtern der Apostel und Propheten (Eph. 2, 20) – die noch Offenbarungsempfänger waren! – und der nachapostolischen Kirche, die die Offenbarung in der Form der apostolischen Tradition zu wahren und zu applizieren hat.

Die Ordnung der gewordenen Kirche kann ob dieses fundamentalen Unterschiedes nicht völlig identisch sein mit der der „werdenden“ Kirche, so sehr auch die apostolischen Strukturen durchgehalten werden müssen. **H. Schürmann**, Die geistlichen Gnadengaben in den paulinischen Gemeinden, Leipzig 1965, 76).

Dr. Herbert Semeleder
A- 1180 Wien

Soziale Gerechtigkeit bei den Wohnkosten

In der Diskussion um eine Senkung der Wohnkosten erinnert Dr. **Rudolf Gehring**, Bundesobmann der Christlichen Partei Österreichs (CPÖ), an die Forderungen seiner Partei nach einem leistbaren „Wohnen für Alle“.

Mit einzelnen, aus dem Zusammenhang gerissenen, Wahlzuckerln ist den vielen Wohnungssuchenden, vor allem den Jungfamilien, nicht geholfen. Die Bürger zahlen nicht nur die Miete oder Rückzahlungsraten, sondern Betriebskosten und Gebühren sowie Mehrwertsteuer.

In Wien wurden, wie in vielen österreichischen Städten und Gemeinden, speziell die Betriebskosten (Wasser, Abwasser, Müll) entgegen dem

Prinzip der Kostendeckung ungerechtfertigt erhöht und jetzt fordern einzelne Politiker, quasi als Ausgleich, eine Mietobergrenze. Für CPÖ-Bundesobmann Dr. **Rudolf Gehring** ist diese Unehrllichkeit unverständlich.

Im Sinne einer gerechten Verteilung der Lasten fordert **Gehring**, Gebühren und sonstige Wohnkosten von der Mehrwertsteuer zu befreien. Außerdem sollten die Zinsen nicht in die Gebührenkalkulation einfließen. Dadurch würden sich die Wohnkosten verringern und alle Bürger entlastet werden. Weiters sollten auch andere Gebühren und Abgaben (Vertragsgebühren, Grundbuchkosten, ...) im Zusammenhang mit dem Erwerb

von Wohnraum hinterfragt werden.

Bei Wohnungen im Eigentum der öffentlichen Hand und bei den Wohnungen der gemeinnützigen Wohnbauträger sollten die Vergaberichtlinien für junge Menschen und Familien verbessert werden.

Die Wohnungsgrößen sollten so gestaltet sein, dass genügend Platz für Kinder vorhanden ist und dass die Möglichkeit besteht, bei Bedarf ältere und pflegebedürftige Familienangehörige im Familienverband zu betreuen. Im Wohnungssektor gilt die Forderung der CPÖ „Die Sorge um die Schwachen muss unsere Stärke sein“.

CPÖ-Bundesobmann
Dr. Rudolf Gehring

Zum Rücktritt Benedikts XVI.

Der Leserbrief von Frau Dr. **Ingeborg Zengerer** veranlasst mich zu einer Gegen-darstellung, gerade weil sie mit ihrer Meinung keineswegs allein steht.

Sie hat sicher recht mit der Feststellung: „Die Kraft kommt nie aus uns selbst.“ Man sollte aber auch berücksichtigen, dass Menschen sehr unterschiedlich altern.

Ich würde mir nicht zutrauen, einen Papst, der nach gründlicher Prüfung eine Entscheidung trifft, zu kritisieren. Wenige Menschen erleben einen derartigen körperlichen Verfall, weil die meisten lang vorher sterben. Wenn aber im Fernsehen zu verfolgen war, dass **Benedikt XVI.** gelegentlich mehr Energie aufwenden musste um verständlich zu sprechen, als für den Inhalt seiner Aussagen, sind zumindest für

mich seine Überlegungen nachvollziehbar.

Sowohl meine beiden Großväter als auch mein Vater starben leicht in relativ guter Verfassung, vergleichbar Aussagen im Alten Testament: „Er starb, weil er alt und lebenssatt war.“ Mein Vater beispielsweise fuhr mit Straßenbahn und Bahn von Wien nach Linz, um mit uns seinen 86. Geburtstag zu feiern. Am Abend fuhr er auf dem gleichen Weg zurück. Beim Gespräch merkte ich, dass er mit dem Leben abgeschlossen hatte. Als er meine Reaktion erkannte, beruhigte er mich schnell. Das gelang ihm mehr durch seinen guten Zustand und seine blitzschnelle Reaktion als durch seine Worte. Trotzdem starb er am nächsten Tag in der Früh.

Meine Schwester glaubte

mir zunächst nicht, dass er um seinen Tod wusste. Aber dann erfuhren wir, dass er sich mit einem Brief von meiner Tochter, die damals einige Monate im Ausland war, verabschiedet und dabei klar formuliert hatte, dass er sterben wird; sie erhielt den Brief nach seinem Tod. Sowohl er als auch meine beiden Großväter sind sicher einen natürlichen Tod gestorben.

So wie vor 3000 Jahren König **David** in einer ähnlich schwierigen Situation hat **Benedikt XVI.** eine unübliche Entscheidung getroffen und damit seinem Nachfolger „am anderen Ende der Welt“ eine relativ störungsfreie Vorbereitung und die Beratung mit seiner eigenen Erfahrung ermöglicht.

Dr. Gustav Kollisch
A- 4020 Linz

Wohin geht Deutschland?

David, Petrus und Paulus bezeugen, dass JESUS nicht verwest ist.

Die evangelischen Kirchenleitungen sind anderer Meinung und glücklicherweise im Irrtum.

Welche Auswirkung hat Ostern auf unsere dramatische Gegenwart, welche die Weichen für die künftigen Lebensbedingungen unserer Enkel falsch stellt? Ich möchte die Zeitzeichen wahrnehmen und versuchen, die Hintergründe unserer Republik im Licht der Bibel zu erhellen.

Der auferstandene JESUS will Armut nicht. Die auf einen Anstoß von **Dietrich Bonhoeffer** zurückgehende Wirtschaftsordnung der Sozialen Marktwirtschaft hatte den Wiederaufbau Deutschlands, die Integration von 15 Millionen Heimatvertriebenen und Wohlstand für alle ermöglicht. Frau **Merkel** ersetzt jetzt die Soziale Marktwirtschaft durch eine sozialistische Zentralwirtschaft im Sinne der DDR.

Derzeit findet die „größte Kapitalvernichtungsaktion nach dem Zweiten Weltkrieg“ (Wirtschaftswoche) statt. Frau **Merkel** will die Souveränität Deutschlands vollends abschaffen und nimmt uns ohne plausiblen Grund eine Billion Euro weg, um unsere sichere und preisgünstige Stromversorgung zu beseitigen.

Frau **Merkel** verschenkt riesige Mengen an Steuergeldern an korrupte ausländische Banken. Christen sollten sich darüber beschweren, weil die Spannungen in Europa durch die merkelsche

Euro-Politik steigen. Beim Besuch in Griechenland brauchte **Adenauer** seinerzeit sieben Polizisten zu seinem Schutz. Merkel brauchte siebentausend.

Wir befinden uns in einem Kulturkampf zwischen dem abendländischen Christentum und dem verfassungswidrigen Islam. Die Evangelische Kirche hat sich auf die Seite des Islam gestellt. Im Gottesdienst der Münchener St. Lukas-Kirche hat ein islamischer Imam gepredigt. Der Landesbischof fordert die Unterstützung des Imams. Im ZDF-Fernsehgottesdienst der Baptisten hatte ein Moslem aus dem antichristlichen Koran vorgelesen.

Luthers Judenfeindlichkeit hat in seiner Kirche die Gestalt des Antiisraelismus angenommen. Hinzu kommt, dass die Evangelische Kirche „Juden unerwünscht“ den messiasgläubigen Juden

Dieser Tage ist ein Gebetbuch für Kinder erschienen, mit dem wir einen Beitrag zur Neuevangelisierung leisten möchten. Wir wollen Kindern helfen, eine Beziehung zu JESUS CHRISTUS aufzubauen.

Das DinA6 große Heftchen kann für 1 Euro bei den Benediktinern in St. Ottilien bestellt werden:

„An der Hand meines Engels – Gebete für Kinder“; EOS Verlag St. Ottilien 2013, geheftet, 32 Seiten, ISBN 978-3-8306-7600-3 Tel.: +49 (0) 8193 71701; www.eos-verlag.de

Michael Hageböck, h@geboeck.de

zuruft. Die Deutsche Evangelische Allianz repräsentiert über eine Million evangelischer Christen. Die Allianz stört es allerdings nicht, dass der Bundespräsident GOTTES Gebote missachtet und dass die Bundeskanzlerin den antichristlichen Islam zum Bestandteil Deutschlands erklärt hat. Beide Politiker gefährden die Zukunft und die Freiheit Deutschlands. JESUS will, dass man die Kinder zu ihm bringt und nicht in die Mülltonne. Die Allianz befürwortet die Tötungslizenzen der Evangelischen Kirche. In einer Denkschrift hatte 1996 der Rat der Evan-

gelischen Kirche in Deutschland unter Beteiligung eines namhaften Allianz-Vorstandsmitglieds den Boden für die Homogamie vorbereitet, die GOTT verboten hat.

Dieser Tage fragte mich eine Nachbarin, die aus dem Libanon stammt, nach meiner Meinung über einen Dritten Weltkrieg.

Weil JESUS auferstanden ist, haben seine Schüler die Aufgabe, Politikern Erleuchtungen zu vermitteln, insbesondere im Wahljahr. Eine Verbreitung dieses Schreibens ist erwünscht.

Hans Penner
D- 76351 Linkenheim



Ich abonniere die Zeitung „Der 13.“

zum jährlichen Preis von 24 Euro in Österreich; 24 Euro in Deutschland; sfr 44 in der Schweiz; (inklusive MWSt. und Postporto). Senden Sie mir bitte einen Zahlschein zu. Bei etwaiger Einstellung der Publikation gibt es kein Recht auf Rückerstattung einbezahlter Beträge.

<i>Für mich selbst:</i>	<i>Als Geschenk für:</i>
	<i>Es bezahlt:</i>
<i>Unterschrift</i>	

Gott ist auch vollkommene Liebe

Herr Willy Radermader (Rheine i. W.) verfasste monatliche Mitteilungen, die noch heute aktuell sind. Er starb 2004. Am 25. 9. 1998 schrieb er: „Oh JESUS, wir sind hier versammelt um DEIN Wort zu hören. DU kamst als das Wort in diese Welt und DU willst DICH uns schenken, DICH willst DU uns schenken mit allem was DU bist und was DU hast. DU willst uns vor allem DEINE Liebe schenken. JESUS, schenk uns die Gnade, dass wir DICH als die Liebe erkennen, wie DICH Johannes der Evangelist erkannt hat als er gefragt wurde, wer ist JESUS? Und er antwortete, ER ist die Liebe. Und wir wissen, Oh HERR, dass wir nach der Liebe, die wir üben oder unterlassen in unserem Leben gerichtet werden. HERR, sei uns nicht ein strenger Richter, sondern richte uns nach Deiner unendlichen Barmherzigkeit. HERR, wir sind nichts,

aber DU bist alles. HERR, wir vermögen nichts, aber DU vermagst alles und wir vermögen alles so DU uns stärkst, stärkst in unserem Lebenskampf hier auf Erden, Amen.“

Wir alle, die wir an CHRISTUS glauben, wissen: JESUS ist immer noch mitten unter uns. ER kennt uns alle, einen jeden Menschen! Leider ist

Satan der Fürst dieser Welt! Man mag von den Missständen weltweit nichts mehr hören und lesen. Ich meine, es muss sich vieles weltweit verändern!

Wir werden den Zusammenbruch der Wirtschaft erleben, und Papiergeld wird seinen Wert verlieren.

Irene Schröder
D- 28239 Bremen

Die Sudetendeutschen

Erinnert man sich in Österreich noch an die kürzlich abgehaltene Präsidentenwahl in Tschechien?

Da wurden von der „linken“ Seite wüste anti(sudetendeutsche) Emotionen geweckt und der lange Aufenthalt von **Karl Fürst von Schwarzenberg** in Österreich wurde ihm zur Last gelegt. Ebenso wurde ihm seine angeblich mangelhafte tschechische Sprache und seine deutschsprachige Ehefrau vorgeworfen.

Die Vertreibung von (mindestens) einem Drittel der Bevölkerung und die damit verbundene restlose Enteignung wurde als „legal und gerecht“ beschönigt. Zwar haben rund 45 Prozent der Wahlberechtigten **Schwarzenberg** gewählt, aber etwa 55 Prozent haben ihre Stimme für **Zeman** abgegeben, was von einem Verlust des Gespürs für die Rechtsordnung zeugt.

Dr. theol. Emil Valasek
D- 94032 Passau

Nächster Erscheinungstermin

Die nächste Ausgabe der Zeitung „Der 13.“ wird voraussichtlich am 8. Mai 2013 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgt die Anlieferung zur Post in Wegscheid voraussichtlich am 9. Mai 2013.

Arbeitslosigkeit

Die Politiker wissen nicht: „Kinder kurbeln die Wirtschaft an“.

Je weniger Kinder ein Land hat, desto mehr Arbeitslose. In Österreich dürfen die Kinder ungeboren getötet werden. Vor zehn Jahren waren es schon drei Millionen.

Weil ich als Lehrerin nur ein Kind als Schulanfänger hatte, mußte ich in Frühpen-sion gehen. Und ich gründete die Partei „Neutrales Österreich“ (1996). Aber ohne Geld hat man keinen Erfolg...

Hilde Edinger
A- 3942 Hirschbach

Helfen Sie bitte mit, noch mehr Leser und Abonnenten für den „13.“ zu gewinnen. Durch bessere Information der Menschen können wir die Meinung in Kirche, Staat und Gesellschaft ändern.

An die Redaktion
der Zeitung
„Der 13.“

A-4115 Kleinzell Nr. 2

Falls keine
Briefmarke
zur Hand,
Porto beim
Empfänger
einheben



Impressum:

Eigentümer:
Albert-Engelmann-Gesellschaft m.b.H.
Ehrenherausgeber:
Bischof Dr. Kurt Krenn
Herausgeber: Dr. Friedrich Engelmann
Postzustelladresse: A- 4115 Kleinzell 2
Email: office@der13.com
homepage: www.der13.com
Telefon: 07282 5797
Fax: 07282 5797 -13 oder -33
D- 94108 Wegscheid, Postfach 75
Druck:
OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG
4010 Linz, Promenade 23
Erscheinungsort:
4150 Rohrbach
Verlagspostämter:
D- 94110 Wegscheid, A- 4115 Kleinzell
A- 4020 Linz
Jahresabo: 24 Euro in Österreich und EU-
Raum; sfr 44 in der Schweiz;
Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos
etc. wird keine Haftung übernommen. Bei
Einstellung der Zeitung kein Recht auf
Rückterstattung einbezahlter Abonnementbeträge.
Gerichts- und Klageort Linz
Bankverbindungen:
Oberbank, Linz:
SWIFT: OBKLT2L
IBAN: AT191500000721049948;
Sparkasse Passau, BLZ 740 500 00,
Kto.-Nr. 6569;
Grundlegende Richtung:
Römisch-katholisch